

# Hellauf und Glattaweg

## *Gedichte*

### *in schwäbischer Mundart*

VON  
Hermann Georg Knapp

Zweite sehr vermehrte Auflage

**Reutlingen**

Druck von G.A. Schauwecker

**1879**



Digitalisierung: Peter Engelhardt  
<http://ochsenhausen.net/>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/).

Das Copyright des Originals ist aufgrund des Todeszeitpunkts des Autors abgelaufen.

## **Der Autor**

### **Hermann Georg Knapp**

\* 13. April 1828 in Schwendi, Oberamt Laupheim, Oberschwaben, Königreich Württemberg  
† 8. Januar 1890 Stuttgart, nach langem schweren Leiden in dürftigen Verhältnissen

#### **Ausbildung:**

Gymnasium in Biberach an der Riß, Konvikt zu Ehingen, Wilhelm-Stift in Tübingen und  
Universität Freiburg (Theologie, Philologie und Kunstgeschichte)

#### **Wohnorte:**

Ursendorf, Riedlingen, Laupheim, Emerkingen, Munderkingen, Ulm, Biberach und seit  
1864 in Stuttgart

#### **Berufliche Laufbahn:**

Redigierte in Ulm 1862 das „Ulmer Tagblatt“ und das „Schwäbische Wochenblatt“, in  
Biberach 1863 den „Rißboten“

Privatlehrer für Sprachen und Musik in Stuttgart

#### **Reisen:**

1854–1855 durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien

Angaben u. a. aus:

Brümmer, Franz: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19.  
Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Bd. 4. 6. Aufl. Leipzig, 1913

Siehe auch: Inhalt – Biographische Skizze

# **Inhalt**

Vorrede  
Vorbemerkungen  
Inhalt

Prolog  
Der schwäbische Bauer  
Aller Anfang ist schwer  
Der Sündenbock  
Der Wonnemonat  
Oberländers Heimkehr  
Ein Bierlied  
Die Wahrzeichen von Laupheim  
Worum so maudrig?  
's Buhraweible  
Der letzte Bihlafinger  
Das räthselhafte Paquet  
Die Mohrenwäsche  
Der verborgene Schatz  
Die junge Bäurin  
Der Gemeinderath in der Klemme  
's Neunebrod  
Entgegnung  
Meine Erwiderung  
Hans und Käther  
Des Bauern Sympathie  
D' Mauszealtla  
D' Nonnafüzla  
Pater Sebastian Sailer  
Der zufriedene Bauernveit  
Lorenzetag  
Meiner Mutter  
Der schwäbische Soldat  
Dem lieben Freunde  
Beitrag  
Des Trinkers guter Rath  
Schwäbischer Gruß  
Stork, paß auf!  
Stork, komm nu!  
's alt Weib und 's nui Geald  
Ob des denn au natürle sei?  
Die Zigeuner-Kolonie  
D' Veigala  
Epilog

Wortverzeichnis  
Erläuterungen  
Sprichwörtliche Redensarten

Das Cannstatter Volksfest im Landtag

Biographische Skizze







# Hellauf und Glattweg!

---

## Gedichte

in schwäbischer Mundart

von

Hermann Georg Knapp.

---

Zweite sehr vermehrte Auflage.

---

Heutlingen.

Druck von G. A. Schaumeder.

1879. *Ehler*





# Vorrede.

---

## Motto:

„In seinen Mundarten lebt, webt und spricht das Volk; sie sind die Volkssprache, denn der geringste Theil der Nation bedient sich im Umgange der reinen Schriftsprache.“

Vor sechs Jahren habe ich zum Erstenmale die schwäbischen Kinder meiner Muse ohne ihre hochdeutschen Geschwister durch das Schwabenland ziehen lassen. Sie wurden fast überall gut aufgenommen, und erscheinen heute, einer freundlichen Einladung folgend, mit einigen jüngeren Geschwistern zum Zweitenmale. Sie möchten nun vor Allem jenen bekannten und unbekanntem Freunden, die uns durch ihre gütige Aufnahme bei der ersten Reise erfreuten, herzlich danken und sich und mir neue Freunde suchen. Lebensfroh wie sie sind, rufen sie schon von Ferne ins Land hinein: Hell auf und glatt auf! — Das ist ein abgekürzter Schnadahüpfel und in vollständiger Strophe zu lesen in Bierlingers: Volksthümliches aus Schwaben. Bd. 3. S. 126. No. 337. Bei uns im Oberlande hört man auch: Hell auf, an de Wänd auf!

Immer ist „hell auf“ ein Aufruf zur Freude. Auch Tyrol mit seinem lustigen Volk führt als Devise unter seinem Wappen: „Hell auf, Tyrol!“ — „Glattweg,“ zusammengesetzt aus „glatt“ und „hinweg“ bezieht sich auf die Schreibweise meiner Gedichte und heißt soviel als „frisch weg!“ „frei weg!“ Ohne Umstände, ohne Rückhalt, sagt und schreibt man, wie es Einem ums Herz ist, ohne Umschreibung, ohne Beschönigung nennt man das Kind beim Namen. Mit dieser Parole trete ich vor mein liebes Schwabenland, das wie jede Provinz auch seinen Dialekt liebt und hierin keiner Provinz Deutschlands nachsteht. Denn schon ein einziger heimischer Laut wirkt oft magisch auf unser Herz ein, und jener Schwabe, der nach seiner Landung in Nord-Amerika, im Hafen von New-York ausgerufen: „Ist Keiner von Schekkinga do?“ hat wohl, neben Hunderten, die ihn nicht verstanden, auch Tausenden von Schwaben, drüben über den kalten Wellen des Ozeans das Herz erwärmt und hocherfreut. In der Absicht Herzen zu erwärmen und zu erfreuen schicke auch ich meine Gedichte aus, die ja auch meiner Liebe zur Heimath ihr Dasein verdanken.

Der berühmte Sprachforscher Joh. Andr. Schmeller (geb. 1785 gest. 1852) hat seine Sprachbeobachtungen immer nach den drei Stufen: Land, Stadt, Gebildete rubricirt. Wenn man nun diesen Maßstab auch an meine Gedichte anlegt, so wird man finden, daß ich gleich bei der ersten Schichte der Gesellschaft stehen geblieben bin, weil

ich mit Moriz Kapp der Ansicht bin, „daß die Bauernsprache die Lokalmundart immer am treuesten reproducirt.“ Sie ist zwar ein wenig derb und rauhaarig, doch ist nicht Jedermann ein solcher Purist, wie jene Schöne von Ehingen a. D., welche nach ihrer Zurückkunft aus dem Institute Scheu vor ihrem alten „Klofenthor“ bekommen hatte und es in „Klajenthar“ umändern zu müssen glaubte. Auf ähnliche Weise suchen manche Dialektdichter mit ihren Poesien mehr dem Geschmacke der Gebildeten zu huldigen, wie der in der schwäbischen Residenz so sehr beliebte Adolph Grimmingen, Mitglied der großen deutschen Oper zu Rotterdam. Allein so entsteht der gebildete Halbdialekt (halb hochdeutsch, halb schwäbisch) und auf diesem Weg geht es nach meiner Ansicht nicht mehr „glattweg.“

Mein Dialekt ist der oberschwäbische (zwischen der rauhen Alb und dem Allgäu), im Allgemeinen wie derselbe in den Gedichten des bekannten schwäbischen Volksdichters K. Weizmann zu Tage tritt, speciell aber in meinem Geburtsort Schwendi und seiner Umgebung gesprochen wird. Gedichte mit Ausdrücken wie „g'sein und „noinz“ gehören mit ihrem Stoffe den Bezirken Saulgau und Niedlingen an und sind ihnen zu lieb auch im Dialekt modificirt.

Dem einen oder andern meiner Leser mögen manche meiner Gedichte zu lang erscheinen. Ich gebe es gerne zu, bekenne aber, daß ich hier mehr dem weniger kritisch angelegten Geschmack des eigentlichen Volkes Rechnung getragen habe, das sogar

beim Singen Lieder mit vielen Strophen kürzeren Liedern weit vorzieht, dagegen für den unmittelbaren Ausdruck seiner Gefühle die ganz kurzen nur einstrophigen Schnadahüpfeln, oder sogar nur einzelne Worte aus solchen wählt, somit ganz kurz angebunden ist.

Schließlich wünsche ich sehr, die gegenwärtige zweite Auflage meiner schwäbischen Gedichte möge so gut aufgenommen werden, wie die erste und recht vielen Schwaben im In- und Auslande beim Lesen dasselbe Vergnügen bereiten, welches der Verfasser beim Dichten hatte, dann können beide Theile zufrieden sein.

**Stuttgart,**

am Feste der Geburt Johannis d. E. 1879.

**Der Verfasser.**

## Vorbemerkungen

den schwäbischen Dialekt betreffend.

---

Wenn Du, lieber Leser, von Ferne schwarzrothe Grenzpfähle siehst, so weißt Du, daß es nicht mehr weit ist zu uns ins Schwabenland, und wenn vollends unser Schiboleth „gauh, stauh und bleiba laun“ an Dein Ohr klingt, so ist es außer allem Zweifel, daß Du mitten unter den Schwaben selbst bist. Ich heiße Dich willkommen. Und wenn Dir der Zufall mein Buch in die Hand gibt und Du möchtest wissen, was darin verhandelt wird, unser Dialekt ist Dir aber bis jetzt mehr oder weniger fremd geblieben, so magst Du als Fremder Dir Rathsch erholen bei Moriz Kapp im vierten Bande seiner „Physiologie der Sprache.“ Stuttg. 1841 und wird dieß weiter darthun desselben Auktors „Grammatische Uebersicht über den schwäbischen Dialekt“ in Frommanns Zeitschrift: Die deutschen Mundarten. Nürnberg 1855. Bd. 2. S. 102—115. Einige diesen Büchern entnommene Notizen glaube ich aber ohne Weiteres hieher setzen zu sollen.

Das Characteristicum der schwäbischen Mundart ist das Nasalsystem, und das unmittelbare

Vorbild des schwäbischen das portugiesische Nasalsystem. Unser Dialekt spricht naturwüchsig mit elf Vokallauten: a) den 5 Hauptvokalen **a, e, i, o, u**; b) den beiden erniedrigten **ä** und **ä<sup>o</sup>**, c) den 3 nasalten **an, en, on** und d) dem Umlaut **e**. Die sieben ersten braucht er gleichmäßig lang und kurz; die Nasenvokale kommen naturgemäß nur lang vor (wovon einige Interjektionen ausgenommen sind, wie **han**, oder **hen**, französisch **hein**, als Fragewort = **plait-il?** und **non**, nun, als Ermunterungswort). Der Umlaut **e** ist seiner Natur nach kurz und kann hier nicht gedehnt werden. Die Schwaben haben die mittelalterliche Consonantur noch, und ist weiter bei ihrer Mundart charakteristisch das viele Diphthongiren. Es ist ein sehr bequemes, gemächliches Idiom, das allen Härten in der Aussprache möglichst ausweicht. Der Sprachcharakter des Schwaben ist träge und schlaff. Die Vortrefflichkeit der schwäbischen Mundart besteht aber sowohl in ihrem Wortreichthum, als auch im Wohllaute, insoferne viele Wörter auf **a, o u. au** endigen, die in den nördlichen Mundarten und in der Schriftsprache auf das schwächliche **en** ausgehen, indem sie überhaupt das volllaute **a, o, u** den ver schwächenden Umlauten vorzieht und dadurch eine Menge bestimmt unterschiedener Ableitungen hat und haben kann, welche den andern Mundarten abgehen, insbesondere eine weitgehende Unterscheidung der subjectiven und objectiven Zeitwörter. Es ist ferner ein bemerkenswerther Zug uns'res Dialekts, daß er im Verbum, wie im Nomen alle

Pluralformen nicht flexivisch scheidet, z. B. i gang, du gohst, er goht, mer gahnd, ihr gahnd, se gahnd, somit heißen alle 3 Personen im Plural „gahnd“ unverändert.

In Oberschwaben aber nur in Oberschwaben bis zur Alb ist das g, wie beim Schweizer, reiner Schlaglaut; im nördlichen Theil ist die fränkische Aspiration theilweise eingedrungen, namentlich in der Ableitungssilbe ig, wie weni*ch*, Köni*ch*, er se*ch*t, tre*ch*t. Diese niederschwäbischen Formen sind fränkisch. Ferner r inlautend wird in Oberschwaben vernachlässigt, schwarz statt schwarz, kuz statt kurz &c. Auseinander gezogen werden die folgenden Wörter Sarn = Gara, gern = geara, Hirn = Hiara; Dorn = Doara; Korn = Koara &c. Der Dialekt befindet sich oft im Widerspruch mit der Schriftsprache. Er schärft, wenn die Schriftsprache dehnt, z. B. Batter = Vater; Bott = Bote; beatta = beten; treatta = treten; holla = holen; neamma = nehmen. Er dehnt aber auch, wenn die Schriftsprache schärft; z. B. z'feema = zusammen; vol = voll. (In Schwendi Hamer und Kamer = Hammer und Kammer.)

Die oberschwäbische Mundart zwischen der rauhen Alb und dem Allgäu hat etwas Gemüthliches und Zutrauliches. Den Sprachgesang kennt dieser Dialekt nicht, wohl aber beim Sprechen einen mannigfachen Wechsel in Höhe und Tiefe, Stärke und Schwäche der Töne, im Anschwellen und Sinken der Stimme. — Die Unterländer singen beim Sprechen. Bei uns macht man

beim Sprechen den Mund weit auf, wie in Baiern und Oesterreich, in Zürich, Schwyz und Aargau.

Weniger breit und gedehnt als im Unterlande spricht man da oben, südlich der Donau, aber härter.

Uebrigens hat der Dialekt auch im Oberlande selbst wieder sehr viele Nuancen. So ist z. B. Laupheim, der Geburtsort meiner Frau, bloß 2 Stunden von Schwendi entfernt und unterscheidet sich doch wesentlich von meiner Heimath durch die Aussprache des gedehnten ö, ee und eh. Dort hört man bais, haira, laisa, Kaithe, anstatt: böse, hören, lösen, Röße. Man hört ferner: Sai, Klai, Schnai, statt See, Klee, Schnee und waih anstatt weh. — Noch mehr weicht das 6 Stunden entfernte Ulm ab und gebe ich nach Schmid's Wörterbuch ein paar der allerauffallendsten Proben. Er sagt: alle diejenigen Wörter, welche im übrigen Schwaben wie  $\overset{\circ}{a}$  (zwischen a und o) ausgesprochen werden, lauten im ehemaligen Ulmischen, d. i. in und um Ulm wie au und zwar mit vortönendem a, z. B. Dabed, Kubed; Stroaß, Strauß; Schloaf, Schlauf; Schoaf, Schauf; Hoar, Haur. Das abgestoßene a wird in und um Ulm bedeutend gedehnt, z. B. Schmalz, Schmaalz; Salz, Saalz; Narr, Naar; Hammer, Haamer; Kammer, Kaa-mer. ee tönt wie ä bei den Ulmern, wenn sie besser, als das Volk sprechen wollen: Sä, Schnä.

Sollte Dir, lieber Leser, mein Dialekt für den Anfang zu hart erscheinen und nicht verständ-



lich genug, so laß Dich in unser Idiom einführen durch Morike's „Stuttgarter Huzelmännlein“ und Adolph Grimmingers „Derhoim“ und „Lug ins Land. — In den letzten zwei Büchern ist fast die Hälfte der Ausdrücke hochdeutsch, also leicht verständlich. Morikes Huzelmännlein aber trägt nicht nur ganz den schwäbischen Charakter, sondern dieser hat seinen Ausdruck soviel als möglich auch in der Sprache gefunden, wie der Dichter es in der Vorrede selbst sagt. In diesem Buche hebt er auch lobend hervor Schmid's Schwäbisches Wörterbuch. Es ist dieß ein Werk, auf welches wir alle Freunde des Schwäbischen ganz besonders aufmerksam machen möchten. Der vollständige Titel desselben lautet: „Schwäbisches Wörterbuch mit etymologischen und historischen Anmerkungen von M. Johann Christoph v. Schmid, Königl. Württemb. Prälaten, General-Superintendenten, Ritter des Ordens der Württ. Krone, Mitglied der K. Bayr. Akademie der Wissenschaften. Mit K. Württ. Privilegium. Nebst dem Bildnisse des Verfassers. Stuttgart, G. Schweizerbarts Verlagshandlung 1831.“ Eine Biographie von Schmid findet man in der „Tübinger Zeitschrift für Theologie, herausgegeben von Dr. J. C. F. Steudel. Erstes Stück 1828.“

Wer noch mehrere schwäbische Dichter kennen lernen will, den verweisen wir auf die schon oben angeführte Zeitschrift von Fromann: die deutschen Mundarten. Dort sind im ersten Jahrgange S. 242—250 unter dem Titel „Zur Literatur der schwäbischen Mundart“ von Professor Dr. Pfeiffer

65 Schriften in schwäbischer Sprache aufgeführt und folgende Verfasser theils mit ihren wirklichen Namen, theils mit Pseudonymen verzeichnet, nemlich: Sebastian Sailer, Dionis Kuen, Joseph Epple, Karl Weizmann, G. F. Wagner, Ottmar Heimlieb, Professor Dr. Moriz Rapp, Johannes Nefflen, F. Grawen, W. Hohschaid (Hauber), Hansjerg Bollmer, Eugdner, Wilhelm Wickel, Samuel Pfefferkorn, Karl Schill, Fr. Wüst, G. F. Kibling, Jakob Dais und Karl Siegbert, genannt Barbarossa, Blasius Sturmwind, Willibald Launig. Dieses Verzeichniß könnte noch mit vielen Namen vermehrt werden. Nach dem Urtheile eines berühmten Kritikers ist indessen das in den „Atellanen“ von Rapp sub. No. 4 enthaltene Stück: „Der Student von Coimbra, oder die ungleichen Schwestern“ voll gesunden Witzes und Humors und neben Sailer's Gedichten wohl das Beste, was in schwäbischer Mundart gedichtet wurde. Zum Schluße noch etwas.

Vor ungefähr 25 Jahren, am 21. Oktober 1854, hat sich Herr Professor Dr. Adalbert v. Keller in Tübingen an alle Freunde der Sache gewendet, mit der „Bitte um Mitwirkung zur Sammlung des schwäbischen Sprachschazes.“ Ein fatales Omen; soll denn am Ende vielleicht der Schatz der schwäbischen Sprache aus dem Munde des Volkes verschwinden und nur noch im Buche zu finden sein! — Leider tritt eben die Schriftsprache in zu große Concurrnz mit der Mundart und deshalb wünschten wir derselben Einhalt thun

zu können, ja wir würden uns freuen, wenn man noch recht lange echt schwäbisch leben, denken und sprechen würde, wenn die Werke unserer Dialekt-dichter recht weit über die schwäbischen Grenzen hinaus die Freunde unsrer Poesie erfreuen würden und noch recht lange Fremde sich in unsrer Heimath vom echt schwäbischen Volksscharakter überzeugen und ausrufen könnten: Sie, gut Württemberg, allweg!

---



# Inhalt.

---

	Seite
Vorrede . . . . .	III
Vorbemerkungen . . . . .	VII
Inhalt . . . . .	XV
Prolog . . . . .	1
Der schwäbische Bauer . . . . .	3
Aller Anfang ist schwer . . . . .	6
Der Sündenbock . . . . .	7
Der Wonnemonat . . . . .	8
Oberländers Heimkehr . . . . .	12
Ein Bierlied . . . . .	14
Die Wahrzeichen von Laupheim . . . . .	17
Worum so maudrig? . . . . .	19
's Buhraweible . . . . .	20
Der letzte Bihlafinger . . . . .	23
Das räthselhafte Paquet . . . . .	26
Die Rohrenwäsche . . . . .	30
Der verborgene Schatz . . . . .	33
Die junge Bäurin . . . . .	36
Der Gemeinderath in der Klemme . . . . .	38
's Neunebrod . . . . .	45
Entgegnung . . . . .	49
Meine Erwiederung . . . . .	50
Hans und Räther . . . . .	55

	Seite
Des Bauern Sympathie . . . . .	57
D' Mauszealtla . . . . .	60
D' Konnafüzla . . . . .	61
Vater Sebastian Sailer . . . . .	63
Der zufriedene Bauernweib . . . . .	65
Lorenztag . . . . .	69
Meiner Mutter . . . . .	71
Der schwäbische Soldat . . . . .	73
Meinem lieben Freunde . . . . .	80
Beitrag . . . . .	81
Des Trinkers guter Rath . . . . .	86
Schwäbischer Gruß . . . . .	88
Stork, paß auf! . . . . .	90
Stork, komm nu! . . . . .	91
's alt Weib und 's nui Geald . . . . .	93
Ob des denn au natürle sei? . . . . .	96
Die Zigeuner-Kolonie . . . . .	97
D' Beigala . . . . .	99
Epilog . . . . .	100
Wortverzeichnis . . . . .	101
Erläuterungen . . . . .	113
Sprichwörtliche Redensarten . . . . .	123
Das Cannstatter Volksfest im Landtag . . . . .	133
Biographische Skizze . . . . .	135

# Prolog.

## Zum Gruf.

In Griachaland, vor alte Zeita,  
Ist gar a Dichterberg no g'wea,  
Do hot ma Dichter gauhn und reita  
Bis uf da höchsta Gipfel seaha.  
Parnaß, so hot der Berg det g'hoiða,  
Der stoacht jo heuntigs Tags no do;  
Jez aber ziehat Schäf und Goiða  
Nu no am seala Berg det noa.  
Doch mei Parnaß ist weiter hussa,  
Im Schwoabaländle, näher do,  
Es ist mei schöner, lieaber Bussa,  
Im Oberland, do ist er jo!  
O schöa isch ufam Bussa doba,  
I denf, so oft i doba stand,  
Ma ka sei Leabtig it g'nua loba  
Mei guats, mei hoinles Oberland.  
Wo wärð denn au no schöner, besser,  
Als do, wo Alles, was Du siehst,  
Dia Dörfer, Klöster, Höf und Schlösser,  
Dei guata, oig'na Hoimath ist! —

Do schwätzt ma, wia der Schnabel gwachsa,  
G'rad wia mei eig'na Muatter schwätzt.  
Biel höher, as so dumme Fara  
Wead d'Muattersproach do hoba g'schätzt.  
Bon do bringi de Leut' am Bussa,  
Und deane det am Feadrafee,  
Wia an der Dona, an der Schussa —  
Mein Gruaß ins Thal von meiner Höh.  
Nu deane gilt mei Gruaß it minder  
Im Neckertal und uf der Alb,  
Er gilt gar alle Schwoabakinder —  
It nu im Ländle, allethalb.  
Denn d'Schwoaba, des seand b'fond're Koga,  
Mei guater Froind, Du woisch jo, gealt,  
Dia trifft ma g'wiß, 's ist it verloga,  
Nu üb'rall uf der ganza Wealt.

---



## Der schwäbische Bauer vor Schillers Standbild in Stuttgart.

Do guck ma wianer doba stoah,   
Und so an schöne Mantel hoat,   
Jo, jo, der Schiller, der ist wä,   
Des siehni jets aist in der Näh.

Gucki do unta zua am 'nauf,   
So goah mer schier der Grausauf,   
So groß triffst du it bald an Ma   
Im ganza Schwobaländle an.

So groß und prächtig stoah er do,   
Ist eiser größter Dichter jo,   
Und, fast wie uf a nuis Gedicht,   
Hot er scho 's Buach und 's Reißblei gricht.

Sust goht er, daß i's offa sag,   
Zwoar nett, doch no am alta Schlag,   
Und hoat Schabo am Hemmet det,   
Grad so hoats scho mei Käle g'het.

Und fuze Hosa, Strümpf und Schuah,   
Des süagt am gar so guat derzua,   
Sust traits zwor nu der Baurastand,   
Doch isch für d' Herra an foi Schand.

So schöa ist aist no d' Bauratracht,   
A Dummkopf ischt, wer dia veracht',   
Des sieht man an deam g'scheidta Ma,   
Sonst hätt' er 's Baurahäs it an.

Doch daß er gar da Kopf so hängt,  
Des brucht's it, wenn er g'rad no denkt,  
Nu findt ma lust von deam foi Spur,  
Des ischt scho gar it sei Natur.

Sonst hätt' er d'Räuber g'wiß it g'macht,  
Und it studirt so mancha Nacht  
Am Tell und andre Helda meh,  
Dia aber hebet d' Köpf in d' Höh.

Wer eisern Dichter so it kennt,  
Für dea ischt uf am Postament  
Ganz groß und deutle, nett und fein,  
Der Nama „Schiller“ g'stocha 'nein.

's ist schad, daß so an edler Geist,  
A so a Ma g'rad Schiller hoist,  
Wo gar nix schillet, 'rum und 'num,  
Und Schiller hoißa däucht mi dumm.

Ma sieht am's jo im G'sicht scho an,  
Des ischt an echter, deutscher Ma,  
Ist it nu g'scheidt, au seelaguat,  
Des find't ma, wemman leasa thuat.

's geit freile do oft allerhand,  
Was i so guat g'rad it verstand,  
Des wead halt sei für d'Herraleut,  
Dia hand zum Denka au meh Zeit.

Und wiani do stand, denk i d'ra,  
Via er, a so g'scheidter Ma,  
A bodabösa Zeit hot g'het,  
Und rüabig ist fast nia ins Bett.

Do wär's doch g'wiß viel g'scheidter g'wea,  
Ma hätt' am des am Leaba gea,  
Was dui G'stellaſche koſtet hoat,  
So währle g'scheidter, in der Thoat.

Denn 's Dichta trait oft it viel ein,  
Der Loahn kommt spät est hintad'rein,  
Und doch, wie wär's so fad und dumm,  
Blieb in der Wealt der Dichter ſtumm!

So trag ihn nu dein Voorbeerfranz,  
I gonn dir'n au von Heaza ganz,  
Des ischt a Staat, as wie a Kroa,  
Und ischt dein schönster Dichterloahn.

Denn bei de Schwoaba it alloin,  
Bischt du so guat bekannt, noi, noi!  
Dei Nama hot sein guata Klang  
In alle Länder so scho lang.

Mit Stolz denk i, so duß im Fealb,  
Oft d'ra, wie alles uf der Wealt,  
So weit au nu a Deutscher roist,  
Gar alles um da Schiller woist.

D'rum hoast am besta, moin i z'lest,  
Du sealter dir a Denkmoal g'setzt,  
Wenn alle andre au vergahnd,  
Hoat des doch ebig sein Bestand!

---

### Aller Anfang ist schwer.

Am Sonntag, do isch volla Leut'  
Im Adler, wenns lust koine geit,  
Do wead as trunke, g'raucht und g'schnupft,  
Und Fäßla uf da Bock n'auf g'lupft.

Und heunt, do sizet an der Wand,  
Zwea b'sond're Brüader neabanand,  
Der Din macht G'späß, soviel ma will,  
Der Ander ist zu Nullem still.

Ei, Hans, so fangt der lustig' an  
Wie hockest doch so lid're nan,  
Und hoast an Hof und Zuig g'rad gnua,  
A jungs, a bildschöas Weib derzua.

Wohl deam! sait Hans, ist Nulles reacht,  
Doch über Nacht ka's weara schleacht,  
Wir fanget jekz aist 's Hausa an,  
Do ka's no gauhn, g'rad wianes ma.

Hoist it umsonst, und 's bleibt derbei,  
Daß aller Anfang schwer jo sei;  
Was glizget ist it Nulles Gold,  
Und 's Glück bleibt Dim it allweil hold!

Der Anfang ist it allweil schwer,  
Sait Jrg, glaub seal, daß 's traureg wär.  
Möcht wissa noach, sait Hans d'ruf nan,  
Bei was der Anfang leicht sein ka? —

Beim Lumpasamma ist er leicht,  
Und hoat au gar koin schwer no däucht,  
Sait Jrg und lachet g'rad bis g'nua,  
Wells lachet, und der Hans derzua.

Hoat no an Schoppa komma laun,  
Und hoat scho vorher wella gauhn,  
Stoßt mitam Jrg, seim Nocher, an,  
Und sait, so lustig, aß er ka:

Du bist a Tropf, wias koin maib geit,  
Und schwäzst nu des, was d'Baura gheit,  
Doch heunt sollst leaba, heunt hoast Neacht,  
Bist aber doch am Teufel z'schleacht!

---

### Der Sündenbock.

Ganz feinster weads am Nomittag  
Scho läut't ma d'Weatherglocka,  
Do thuats uf oinmoal so an Schlag,  
Daß Wellaß ist verschrocka.

Und 's Käthereinle o wie g'schwind,  
Ist des in d'Stuba g'sprunga,  
Wia fürcht se des unschuldig Kind,  
Hoat kaum no dussa g'sunga.

In's Bett, in's Bett! So schreit es glei,  
Des brav, des heutig Tröpfle,  
Als ößs vom Blitz scho troffa sei,  
Versteckts im Bett sei Köpfle.

Im Dchsa duffa ist es g'wea,  
Do hauni Din seahn hocka,  
Der hoat uns Wetter gar nix gea,  
Und ist au it verschrocka.

Sauft lang scho Bier und Schnaps bis g'nua,  
A Lump halt ohne Gleicha,  
Der Kerle sauft in aller Ruah  
Und will vom Platz it weicha.

Scho hauni g'moint, as komm' ans Gauhn,  
Do sitzt er nomoal nieder,  
Und sait no, wo 'n g'froaget haun:  
's Berzuiht se glaub e wieder!

---

### Ein Lied zum Preise des Wonnemonats.

Noi! ist doch Des a Staat und Pracht,  
Wenn üb'rall d'Woiasonna lacht,  
It z'warm ist, und au nimme z'kalt,  
Ma sei im Himmel moint ma halt.

Ma hot scho g'moint, 's sei wieder schöa,  
Wo Schnee und Eis aweg sind g'wea,  
Und wemma z'Nacht ist ohne Liacht  
Und Kunkel us der Stuba kriacht.

Wenn d'Veigla wearet wieder wach,  
Und d'Staara singet ufam Dach,  
Wenn d'Percha jublet duß im Feald,  
Weads Dim jo zeahamoal leichter gealt!

Zwoar geits au det oft no a Zeit,  
Wo's wieder g'fruit und wieder schneit,  
Und wo ma schlupft zum Ofa na,  
Und fuira thuat, so guat ma ka.

Doch jetz isch rum und isch verbei,  
Fürcht Niamed, daß es wieder schnei,  
Bei soma warme Sonnaschei,  
Fällt Dim der Winter nimme ein.

Ma siht ufß Bänkle voram Haus,  
Ma goht uf Wief' und Fealder naus,  
Ma suacht da Schatta duß im Wald,  
Und Alles freut se, Jung und Alt.

Und freust di it, so isch as leak,  
No host im Leib koi menschles Heak,  
O komm, mer gucket um und um,  
Zindst g'wiß koi Thiarle still und stumm.

Vom Vogel, wo zum Himmel singt,  
Vom Schäfle, wo am Koinle springt,  
Bis na zum Käaser ufam Laub,  
So bis zum kleinste Wurm im Staub.

Gar Alles hoat jetz 's Festhäs an,  
Und thuat seim Schöpfer Ehra an,  
Was hoat nu d'Wief' a prächtig's Kloid,  
Und alle Hecka weit und broit.

Guck doch des Bluaft am Biarabaum,  
Dia Nestla, dia vertragen's kaum,  
Dia tausend Blüamla, weiß wie Schnee,  
Nix! Schöaners sieht ma nianameh!

Im Gata weads Din, woiß it wia,  
Könnst' moina g'rad 's hätt wieder g'schniea,  
So schneeweiß stand anandernoa,  
Jez alle Bäum im Gata doa!

Der Aepfelbaum alloi blüacht roth,  
Denk, daß ma'n besser loba fott,  
Jo, jo ma siehst's est in der Näh,  
Gar Koiner ist wia du so wäb.

Doch guckt ma nu ins Gätle nein,  
So macht Din des schar überein,  
Ma staunt und denkt a Jed's derbei,  
Daß wieder des am schönsta sei.

Wie stoacht's so schöa im Morgathau!  
Des hoat von alle Farba au,  
So so a Gätle isch it ganz,  
As ständ's im Neagabogaglanz!

Und noach dea feina G'ruch derzua,  
Ma schmeckt\*) und fa it schmecka g'nua,  
Wel jedes Blüamle, wo ma goacht,  
Sei b'sonders liales G'rüchle hoat.

Jez leidi's Din nimme dinn im Haus,  
Der Baur, der muaf von sealker naus,  
Und wer koin Hof hoat und foi Fealb,  
Dea däucht's am schönsta uf der Wealt.

---

\*) Anmerkung. Der Schwabe steht bekanntlich andern Nationen gegenüber um einen der fünf Sinne zu kurz, und hat also deren nur vier, weil bei ihm Geruch und Geschmack in einen Sinn zusammenfallen, oder mit andern Worten, Riechen und Schmecken identische Begriffe sind.



Ma möcht, könnt's nu a bißle sein,  
Jez fut in fremde Länder nein,  
Und gucka, öß it unsag'fähr,  
No schöner, as bei eis do wär.

Ma moalt Dim uf de Bilder z'woar,  
D'Natur so schöa as mögle voar,  
Geit Bilder, 's ist a Staat und Pracht,  
Glaub kaum, daß Diner besser macht.

Doch weht halt drinn foi Moialuft,  
De Bluama fehlts am süaßa Duft.  
Geg des, was Der do doba ka,  
Deaf weit und broit foi Moaler na.

Für d'Bealt seand alle Bilder z'klein,  
Dia sperrt man it in Goldbrahm ein,  
Ma siehts bei jedem Schritt und Tritt,  
So Gpess ka der G'schicktest it.

Und wel der Mensch so gar Nix ka,  
Drum staunt er d'Allmacht Gottes an,  
Dia zoigt se niana schöner g'wiß,  
As jez im Moiaparadies.

Und wemma sieht, wie Nelles g'roacht,  
Wias eiser Herrgett wachsa loat;  
Noi! wäger, noin! noach hots fei Noth,  
Mer kriaget huir an 's tägle Brod.

Im alta Joahr hots Nelle g'schmeckt,  
Für 's nui ist au scho d'Tafel deckt;  
D, eiser Herrgett machts scho reacht,  
Ob's Weatter guat sei oder schleacht.

Jez stoacht zwoar Nellz im schönsta Flor,  
Und d'Vögel singet froh im Chor,  
Doch währts it lang, ist Nelles rum,  
Und d'Vögel wearet wieder stumm.

Uf beara Wealt hoat Nix an Halt,  
Was jung und schöa ist, des wead alt,  
Und noam schönsta Sonnaschein  
Kommt glei der Winter hintadrein.

Drum seamer, 's woist's a Jeder jo,  
Dinmoal für dia Wealt doch it do,  
Bei ällam Guat, bei ällam Geald,  
Findst doch foi Ruah uf beara Wealt.

Est deana findst Dei wahra Ruah,  
Bist brav g'wea, wünsch Dir Glück derzua,  
No denki, daß Di's sealter treibt,  
Ins Land, woas ebig Frühahling bleibt.

---

### Oberländers Heimkehr.

Melodie: Drunten im Unterland.

Doba im Oberland, do isch halt schöa —  
Roara gnuag überall,  
Aber im Neckarthal  
Do ka ma d'Schnitter und d'Sichel nu seahn.

Wenns Eppes dunta wär, käm ma it rauf,  
Aber, wels Beattelleut,  
Und it viel z'schneidet geit,  
Kommet se haufaweis, Nelle do rauf.

Hungrig gohts dunta her, 's trait scho Mir ein,  
Zwetschga und Aepfelschnitz,  
Des ist ihr ganzer Witz,  
Drum ka do dunta i, lustig it sein.

Und daß es traurig ist, zeigt scho dia Tracht,  
Wo ma nu goht und stoht,  
Nellz schwaze Kittel hoat,  
Do isch halt doba a Staat und a Pracht.

Doba saits Jederma, frei wianers denkt,  
Aber „selt dunta“ ist  
Falschheit und Hinterlist —  
I ka's it saga gnua, wia mi des kränkt.

Mir isch halt oinmol do hunta it wohl,  
Wels soviel Beattelleut,  
Und soviel Schreiber geit,  
Drum isch do hunta rum, mir au it wohl.

Doba im Oberland, do ist mei Schatz,  
Doba, do isch es fein,  
Do muaf au d'Hochzeit sein,  
's gab jo do hunta rum kaum für eis Platz.

Jetz isch mei Zeit vorbei, jetz fehr i um,  
Jetz gohts der Hoimeth zua,  
Jetz hauni meh als gnua,  
An uierm Beattelzuig, jetz ist es 'rum! —

---

## Ein Bierlied.

Den guten zum Schuß,  
Dem bösen zum Trug!

I bi zwoar nu a g'moiner Ma,  
Der Alles wohl vertraga ka,  
Es schmeckt Dim Nells jo no so guat,  
Sobald ma tüchtig schaffa ihuat.

Doch des ist oimol scho verbei,  
's ist g'wiß wohr und es bleibt derbei,  
Schmeckt Noinz so übermachtet mir,  
As wie guater Schoppa Biar!

Wenn 's Biarle goldgeal vor mir stoht,  
Und oba druf a Hüatle hot,  
A schneeweiß Hüatle, rund und fein,  
Was könnt denn au no schöner sein!

I trink, und 's wead mer druf so wohl,  
I woiß it, was i saga soll,  
Es däucht mi Nells grad no so schöa,  
Hauni amol ins Gläsle g'seah.

S' ist wohr, 's geit no meh Bauraleut,  
Dia 's Biar g'rad so wie mi jez freut,  
Wenn Diner nimma eassa ma,  
So stoht am oft no 's Trinka an.

Doch seand mir Baura it alloin  
So Froind vom Biar, noi wäger noin,  
Wie d' Baura mögets d' Herra au,  
Jo oft der Herr mitsammt der Frau.

Es heißt sogar, g'rad fällt mer's ein,  
Der Eist sei seel a König g'sein,  
Der Eist, der 's Bier erfunda hot,  
A König jo, wias g'schriebe stoht.

Möcht' wissa, wer no 's Bier verdammt,  
Wenn's von so hohe Herra stammt,  
Ihr Weiber jetzt nu d' Mäuler zua,  
Und laud eis g'moine Ma in Ruah!

O, wenn es drum foi Bier meh gäb,  
's ist gleich, was Diner sonst au häd,  
De schönste Wiesa, Hof und Feald,  
's wär Noinz meh uf der ganza Wealt.

Wie kämet au dia Feiteg 'rum?  
Isch Dim um's Beata no so drum,  
So seand mir Baura halt so Buscht,  
Je höher 's Fest, je ärger Dusch!

Jo fromm und christle, glaubets mir,  
Des wead man oft sogar beim Bier,  
Und Leut, wo johrlang Feindschaft hand,  
Se geand Dim do zum Frieda d' Hand.

Oft kriagt ma, wo mas gar it moint,  
Beim Bier an reachta brava Froind;  
Wenn guate Froind au sealta seand,  
's geit Dine doch, wo's bleiba weand.

Im Wiathshaus est a Jeder woist,  
Was froh und z'frieda leaba hoist,  
Im Wiathshaus, wo man Allz vergist,  
Was Dim dohoim so z'wider ist.

Die Steura, alle groß und klein,  
Und d' Schulda gib i au no drein,  
Jo iamol no mei oiges Weib,  
S' ist oft a kleiner Zeitvertreib.

Und isch ers reacht; so soll se mit,  
I denk, der Gang, der ruit se it,  
Und mag se 's Biar it, lot fes sein,  
Und trinkt d'für an guata Wein.

Deun allaweil isch 's Biar it guat,  
Woißt oft kaum, was ma trinka thuat,  
A G'süff, es ist a Spott und Schand,  
Des merkt man oft est no der Hand.

Oft goht as au gar natle zua,  
Ma moit, ma häb so ziemle g'nua;  
Am Morga druf d'üschts Din wie nia,  
Und trinkt so um an Tag halt z' früah!

Drum moin i halt, as Best wead sein,  
Mer trinket lieber heunt fürnein,  
Und düst es Din no moara no,  
So ist d'für jo 's Wiathshaus do.

Wel 's Biar so eppes Fürnehms ist,  
Und wel mer hand a guats vertwischt,  
Drum denk i halt, mer wellets gaun,  
G'rad, wel mers hand, eis schmecka laun.

Sait Diner, daß er 's Biar it ma,  
Der ist, uf Ehr, koin braver Ma,  
D, gammer weg, mer glaubets koin,  
Und wemmer möget, gammer hoim!

## Die Wahrzeichen von Laupheim.

Seit Leut, wo Nells von weitam kennt,  
Nu wemmas it mit Nama nennt,  
Sobald man Eppes vonan woißt,  
Und des isch „'s Schlagwoat“ wie ma's hoißt.

So woiß i glei an ganza Dat,  
Wo Nells de gleiche Sprüchla hoat,  
„Sait's Nells!“! Jo wohl, no woißt mas scho,  
So sait der Vater und der Sohn.

Bist fremd, und 's kommt dir g'spässig für,  
Wenns g'rad au hörst von Thür zu Thür,  
Sag nu, du häbesch nia jo g'seahn,  
So schreit glei Alles: „Nun wie schöa!“

I woiß a Büach, wo's g'schrieba stoacht,  
Wie Gott dan Dadam g'schaffa hoat,  
Und druf na d'Ev, sei liables Weib,  
Am Dadam zuama Zeitvertreib.

Und wo se fetig voram stand,  
Und ihra Freud hand ananand,  
Do häb ers froindle gucket an,  
Und Jedes g'froagt: Ob's Ander ma?

Der Dadam, der sait frischweg: Joa,  
Und d'Ev denkt au der Sach it no —  
Schlächt d'Auga nieder, hot se g'freut,  
Wead roth und hot foi Wöatle g'sait.

Seit Deam, so hoißt's im Büchle no,  
Mach's jeda Jumper g'rad a so,  
Woiß it — doch ka ma's tägle seha,  
Hia sait halt Jeda: „Nun wie schöa!

Wenn Dina gar it nausgea ka,  
Nu Dia stoacht it lang zua Dir na,  
Se lehrt da Rucka: Host mi gseah,  
Und sait no seitweats: Nun wie schöa!

Von eiserm Land woißt Jederma,  
Wer it drei Sproacha sprecha ka:  
Des „Gauhn“ und „Stauhn“ und „Bleiba laun“  
Deaf it ins Schwoabaländle gauhn.

Doch hia im Fleacka brauchst nu zwua,  
Und host an deane übrig g'nua:  
„Sait Hellz“ und druf na: „Nun wie schöa!“  
Woißt Des, no fast an Burger gea.

So wohl! Des jag Dir frei ins G'sicht,  
Uf alle Fäll bist Du noach g'richt. —  
Stoachst g'wiß it z'kuß, sobald as gilt,  
Ob Diner lobet, oder schilt.

Fangt Diner mit Dir z'schealtet an,  
Mach nu an Kopf, an baissa, nan:  
„Sait's Hellz!“ und sust loi goßigs Woat,  
Weast seahn, wias Dear noach bleiba loat.

Wenn Eppes geara haira ma'st,  
Noach thuar so öad nu, aß Du fast,  
Sag Nix, as oinfach: „Nun wie schöa!“  
Ob's woahr sei: Ka ma sealber seahn.



Sag Diner, was er jaga ma,  
Hoißt's einfach, 's gang an gar Nix an —  
„Sait's Nellz!“ was witt denn Du no raus,  
Jo wohl! No ist der Streit scho aus.

Ma woißt's noach scho: Wer's g'machet hot,  
„Sait's Nellz!“ Wenn's au it g'schrieba stoacht,  
I thuar, as wär is aist it g'wea,  
Und sag wie Nelles: „Aun wie schöa!“

### Worum so maudrig?

Wie hockest so maudrig,  
O Bögele do,  
Gealt, 's däncht di no schaudrig,  
I glaub dir's scho, jo!

Du möchtest di sonna,  
Und ist no so kalt,  
I möcht dir's scho gonna,  
Der Frühling kām bald.

Sei Zeit ist jo komma,  
Er seal bleibt nu aus,  
Hoat d'Hoffning dir g'nomma,  
Der Winter sei aus.

Doch heb nu bei Köpfle  
In d'Höh und sei froh,  
Für di, du arms Tröpfle,  
Bleibt's nimme lang so.

No weads wieder wärmer,  
Sich g'wonna für di,  
Wohl Mancher ist ärmer,  
Als du, wiani sieh.

Denn Frühling muaß weara,  
Für di hoats foi G'foahr,  
Und kommt er it geara,  
Er kommt doch äll Joahr.

Nu Dins laß D'r saga,  
's geit grauseg viel Leut,  
Für dias, trotz am Klaga,  
Kein Frühling meh geit!

---

### 's Buhraweible.

Eine oberschwäbische Volksfage aus der „Göge.“

Vor Zeita, heißt es, sei a Goist  
Im Buhra duffa gsein,  
A Mengs bei eis no um an woist,  
Drum la's so lang noit sein.

Der sei it nu, wias Goister geit,  
Bei Nacht zum Goista raus,  
Am healla Tag, so jaget d'Leut,  
Sei uffam Wald er raus.

Oft wenn alloi a Hiatabua,  
A Knecht im Feald duß ist,  
So kommt au no der Geist derzua,  
S' ist grad, aß ob er's wüßt.

Und wenn der Baur an gar Moinz denkt,  
Wias oft bei Baura goht,  
Beim Pfluag da Kopf in Boda hängt,  
A Weible voram stoht.

Des hebt am Brod und Measser na,  
Ka sei der Baur thuat B'ichoid,  
Der aber guckets fürchteg an,  
Um's Weible isch mer's loid.

A Biar, a reachta Krausa voll,  
Der Baur g'wiß g'nomma hätt;  
Denn Baura hand scho seallamol  
Meh Dufst aß Hunger g'het.

De Hiatabuaba aber hot's  
Am Hunger g'wiß it g'fehlt;  
Doch grad wie bei de Baura goht's,  
Des Brod loim Hiata g'fällt.

As Weible seal, 's isch freile wahr,  
Ist gar it schöa ang'lait,  
Und fast so schwarz, aß wie a Mohr,  
Drum 's Brod dia Leut it freut.

Und Jedem, der nu schneida soll,  
Deam weads halt fürchteg schwer,  
Und bei der Brodled wär am's wohl,  
Wenn er dohoim nu wär!

So muaß as lang no goista gauhn,  
Wie thuat amß doch so weh!  
So oft as d'Veut will schneida laun,  
Es schneidt foi Dinzigß meh.

Wenn's wohr ist, was ma saga hö't,  
So g'scheahn amß schiar gar reacht,  
Se häb amol a Schlößle g'het  
Und g'hauset drinn it schleacht.

Ma sieht no, wo naß g'standa ist,  
Bei eis, im Buahrawald,  
Und wemma scho vom Schloß noinz list,  
Bom Weible fait ma halt:

As häb de Arme gar Noinz gea,  
Häb zeachtet Tag und Nacht,  
Und des ist g'wiß an Niamad schöa,  
Wer's so de Arme macht!

Drum häbs au müassa gauhn as Goist,  
Und des scho Johr und Tag,  
Daß sealber wiss', was „arm sein“ hoißt;  
So goht bei eis dia Sag.

Amol do kommt as grausam doll,  
Ganz schneeweiß ist sei Häs,  
Ma woißt it, was ma denka soll,  
So unverhofft kommt des.

S' ist grad im Jubiläum g'sein,  
Do kommt as mit seim Brod,  
Und wie der Est nu schneidet drein  
Isch aus scho mit der Noth.

Und sealmol g'seahn, und nimmameh  
Wo ist denn 's Weible nan?  
I denck wohl nauf in d'Himmelshöh,  
Und kommt so glei it ra.

Doch, was so Sonntagkinder seand,  
Dia saget sei no do —  
So Leut, wo Arme gar Noing geand,  
Des geit as währle no!

---

### Der letzte Bihlafinger.

Motto:

Contra vim mortis

Non est medicamen in hortis.

I möcht nu uf a Dinzigs B'schoid,  
Und doch ist Niamed weit und broit,  
Der mir des Götzig saga köunt':  
Wie Diner z'lezt am Tod vertrennt?

Es moint oft Mancher Wunder was!  
Z'lezt heißt halt Jeder doch ins Gras,  
Do hilft koi Kräutle, hilft koi Salb,  
Koi Rogasticker allethalb!

Doch fällt mer do a G'schichtle ein,  
's ist g'rad, als ob as müast so fein,  
Von Dim, der doch vertronna ist,  
I will dir's sa, daß z'frieda bist:

’Amol vor etle hundert Joahr,  
I woiß it g’wiß, ’s hot au koin G’foahr,  
Do kommt in d’Holzstöck, wia ma’s hoißt,  
Der Tod, der jedes Deatle woißt.

Und z’Bihlasinga uf der Höh,  
Det wead es Manchem sterbesweh,  
Do schlächt der Tod sei Säages an,  
Und mäht, was er vermäha ka.

Bei Jung und Alt, bei Groß und Klein,  
In jedem Haus stellt er se ein,  
Gar Nelles nimmt sei Säages mit,  
Schont ’s Kindle in der Biaga it.

Stoacht Mancher auf no, frisch und g’fund,  
Er denkt an nir; — in etlich Stund,  
Do leit er uf der Todtaboahr,  
Wer von am hört, verschrickt dervor!

Ka sein, i sag jez nu dervon,  
Ma läut am andra Morga schon,  
Ihm sealber ’s Zoiche, daß er goacht,  
Und daß sei Stündle g’schlaga hot.

Ja wohl! — Gar Nelles, Ma für Ma,  
An Jeda packt sei Säages an,  
’s wead allweil stiller, rings im Dat,  
Und traurig, wo ma goacht und stoacht.

Viel duzed Häuser standet leer,  
In andre, wia von unsag’fähr,  
Lebt do und det a Menschle no,  
It lang, so goachts de andre noa.

So so isch ganga in der Pest,  
So hält der Tod se trauregs Fests,  
Gar Nelles hoat er schloafa g'legt,  
Bis Diner hoat da Buza g'schmeckt!

Wia Loth im alta Testament,  
Zwoar ohne Weib und ohne Kind,  
Loat er im Rucka Hof und Haus,  
Pactt auf und gocht zum Dörfle naus.

Vor duffa aber stoacht er nan,  
Fangt mit am Tod no Händel an,  
Und sait: „Jez suach dir no so Din!“  
Und lacht an aus, er findt jo Koin.

Er häb wohl eppes Mergers thann,  
I ma's it saga, 's ist mer z'braun,  
Uf Kirbe laba, wär no schöa,  
Doch sei's a bißle ärger g'wea!

„Du ka'st mer! — häb er volla Freud,  
Im Uebermuath zum Tod nan g'sait,  
Do guck ma jez dea freacha Tropf,  
Host Zeit, sust nimmt er di beim Schopf.

Und auf und fut! Wo will er nan?  
Uf Hüttesa, so schneall er ka,  
Kauft det a Häusle, wianams füagt,  
Leabt lustig drinn und froh vergnüagt.

Vertronna ist er glückle g'wea,  
Und was i g'sait haun, host ez g'seahn,  
Drum, wenn dus ka'st, so mach am's noa,  
Es ist koi Kunst, des siehst du jo!

---

### Das räthselhafte Paquet.

Vor Zeita, wo no, weit und broit,  
Nellz d'Woahret g'sait hot, ohne Dib,  
Do hand, 's weads Nelles wissa,  
Fast oinzig d'Juda b'schissa.

Doch jetz, wo's allg'moin Mode ist,  
Wead oft sogar der Jud vertwischt,  
So ist as aist Dim ganga,  
Dea hand se a t l e g'fanga.

Der Schützamiath, des ist a Ma,  
Der mit de Leut wohl schwätza ka,  
Drum bleibt man au im Schütza,  
So geara länger jitz.

So seand amol ganz frohvergnüagt,  
Im Schütza, 's hot se g'rad so g'füagt,  
So lust'ge Brüader g'seassa,  
Hand trunka det und geassa.

Se katet noach uf's Cassa' nan,  
Und hand a Päckle bei an dan;  
's ka's Koiner reacht benamsa,  
Biel liaber ist an 's Ramsa.

Doch g'rad wo Diner d'Kata geit,  
Do kommt a Jud und des sind d'Leut,  
Dia Nelles können schäza,  
Do willi gar it schwäza.



Kaum sikt er do, so froagt er glei,  
Was denn mit deam Paketle sei?  
„Des hot vor etle Stunda,“  
Sait Zerg, „der Ma do g'funda!“

Druf geit am Koiner meh an Acht,  
Sie hand an ihram Rams futg'macht.  
Jhn bizlets zum Berrecka,  
Möchts scho ins Käasle stecka.

Er goagt dermit aus Jeanster nan,  
Und gucket dur, so guat er ka,  
Er möchts mit G'walt vergründa,  
Druckts vonna und dohinta.

's isch Schad, das 's Päckle ist koi Gaul,  
Er hätt am gucket sonst ins Maul,  
Hot so scho Nelles trieba,  
Hots druckt und klemmt und flieba.

Er denkt, des wead mir scho no z'Thoil,  
Und froaget, obs denn it sei foil?  
Verschmäckalets, (ma's leida)  
Und sait: 's häb Mir z'bedenta!

„Was geist?“ sait Zerg, „des Ding ist mein,  
30 Kreuzer wead wohl z'viel it sein,  
Um Des, do könntesch kaufa,  
I mag vor Unt it laufa.“

„Baar Geald, sait Schmul, des gib Dir koinz,  
Doch wearamer scho Handels oins,  
Ma ka mit andre Sacha,  
So an an Käfich macha.““

Der Ander aber bleibt derbei,  
Daß 's Geald ihm scho am liabsta sei.  
„Sechs Baza! — ka'ft Nix saga!“  
Und Schmul hot eingischlaga.

Doch hoißt er's allweil no an Dreck,  
Wirfts drei- und viarmol no a weg!  
Hots allweil no verscholta,  
Wo Mellsz scho lang hot golta.

Und hoimle hot er beinam denkt:  
Des sei am meh as halba g'schenkt,  
Seands jo nu Haubapleaza,  
Gilt maib schier jeder Zeaza.

Doch's Päckle, des ist g'rad so groß,  
Via d'Ansbach-Gonzahaufer Loos,  
Was loat se det it g'winna,  
Und dia seand sicher binna.

As könntet au Banknota sein,  
So etle Hundertguldeschein,  
Und Obligationa,  
Jo, oder Cessiona.

Und's Amt, des woißt ma vorher scho,  
Des sieht jo doch Nix meh dervo,  
Uj alle Fall isch g'wonna,  
Jo, Schmul, i wett Dir's gonna!

Dohoim verzählt er's Nelle glei,  
Was des a guater Handel sei,  
Hot d'Scheer und 's Measser g'nomma,  
Thuats auf, und was ist komma?

„U waih!“ schreit glei sei ganzes Haus,  
Denn 's fallet Nix as Boinla 'raus,  
Bernaget und verschunda,  
Sust hat er Nix drinn g'funda.

Se seand von seale Thiarla g'wea,  
Die ka ma g'nuag im Frühjoahr seahn  
Us alle Löcher schlupfa,  
Und in de Gräba hupfa.

Wa hoist's nu Frösch bei eis do 'rum,  
Und so an Cassa ist it dumm,  
Wa hot im Schütza dunta,  
It viel meh übrig g'funda.

Nu d'Boinla hand se übrig g'laun  
Und hands in des Paketle thaun,  
's ist guat gnuag ohne Zweifel  
Für so an dumma Teufel.

„U, lieber Gott! und waih geschria!“  
Us wead am g'rad, er woist it wia,  
Des seand betrüabte Koga,  
Dia hand an bais betroga.

Hot Der it Masamatta g'macht,  
's ganz Judavolk hot brübert g'lacht;  
Nu saget alle Christa,  
Deam däft ma 's Hiara mista.

\* \* \*

Fürs Publikum nur noch die Lehr,  
Und die geht mir von Herzen sehr:

Trotz Alldem machs dem Schmul nicht nach,  
Bestelle anders stets Dein Sach!

Auch merk an ihm und seinem Pack:  
Kauf niemals eine Katz im Sack!  
Kauf lieber Frösch, als ihr Gebein,  
Dann lacht man niemals hintendrein.

---

### Die Mohrenwäsche.

In Niedlingen.

Seatz seand mer von de Daiber still,  
D'Blockstrecker laund im Frieda,  
Des, was i jez verzähla will,  
Issh 's Aellerärgst entschieda.

Am Joahrmarkt in 'ra Früahlingsnacht,  
Was loat se do it woaga!  
Do bini ama G'schroi verwacht,  
Haun Alles haira froaga:

Was geits denn z'Nacht um Zwölfä no  
In eiserm Städtle hinna,  
Se scheallet an de Häuser jo,  
Ma moint, 's well Allz verbrenna.

Landjäger her, d'Lateana raus,  
Schiassprügel her und Stanga,  
Und auf und fut zum Schiasshaus naus,  
Da „M o h r a“ thuat ma fanga.

„Er sei it uffam Mohraland!“  
Schreit Diner, 's sei verloga,  
Und sei a Spott und sei a Schand,  
So häb er d'Leut betroga.

O Möhrle, Möhrle! jez isch g'fehlt,  
Jez goacht ma Dir uf d'Hauba,  
Jez weast Du puget und weast g'strählt,  
Muagst z'lehta gar dran glauba.

Nu schneall an Dimer Wasser her,  
Und Büstana zum Reiba,  
Und g'setzt, daß er nu g'molet wär,  
Was gilt's, ma ka's vertreiba!

Druf hand se scho ganz b'seassa thaun,  
Hand büstet und hand g'riebe,  
Der Mohr hot aber d'Farb it g'laun,  
Und ist der gleich Mohr blieba.

Des Büsta hot zum Ziel it g'führt,  
Se hand zwoar fürchteg g'riebe,  
Drum hand seß anderst no probiart  
Und hand dan Azt verschriebe.

Der gucketam ganz leack ins G'fräß,  
Und sait: Di weamer kriaga,  
Jez gilt an chemischa Prozeß,  
Do fast Du Dir betrüaga.

Jez hoat er Hofus Pokus g'macht,  
Hot seine Fläschla g'nomma,  
Doch, was er treibt, und was er macht,  
Isch halt it weißer komma.

Se saget, des sei sonderbar,  
Und seand ganz wüathig woara,  
Und hand an z'lestta, glaubi gar,  
As Teufel no beschwoara.

Sust hand sam, moini, Noinz meh thaun,  
's ist des scho übermachtet,  
Se hand an müassa laufa laun,  
Und Nells hot fürchtig g'lachet.

Bei Judagäul, do isch foi Kunst,  
Wel dia foi Wäsch prästiret,  
Doch bei de Mohra isch umsonst,  
Und wenn ihr Nells probiaret.

's ist zwoar in eisern Städtle g'scheaha,  
Mer wearats leida müassa;  
Doch seamer seal derbei it gwea,  
Und müassamers g'rad büassa.

Drum scheart as eis au gar it viel,  
Mer müasset sealber lacha,  
Wenn Diner, der sonst g'scheid sein will,  
Au so an Stroi fa macha.

Woiß wohl, ma wead, wias öfter goht,  
Im Leaba vielmol b'schissa,  
Doch daß a Mohr sei Farb it loht,  
Könnt, moini, Jeder wissa.

---

## Der verborgene Schatz im Schlosse zu Laupheim.

### Motto:

Da unten aber ist's fürchterlich,  
Und der Mensch versuche die Götter nicht,  
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,  
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

Schiller.

Ma hot scho lang bei eis do rum  
Bon Goister nix meh g'hört'  
D'Leut sind g'rad ninne gar so dumm,  
Man ist jetz anderjt b'lehrt!

Schatzgraba seal, des loat ma sein,  
As gucket it viel raus  
Ma lacht Din oft no hintadrein,  
Zum Schada, fürchteg aus.

Doch z'Laupa, wo ma g'wiß, beim Strohl,  
It abergläubijch ist,  
Im Schloß a Wädle gar amol  
Ge Suacha ganga ist.

S' ist g'rad am Sonntag z'Obed g'wea,  
Do fait se ima Haus,  
Ma soll ihr a Lateana gea,  
Se gang ge Suacha aus.

Ma geit ihr se und macht it viel,  
Und froagt se des alloin,  
Ob sui zum suacha Niamed will,  
Sui aber fait: „Noi, Noi!“

„Des Plätzle woiß i gar so g'nau,  
G'rad wie am healla Tag;  
Doch s'Wie und Wenn, mei liaba Frau,  
I alle Leut it sag.“

Und wo ma's im Salzbirle hoißt,  
G'rad druntert ist a Loch,  
Sind Breatter druf, wie Nelles woißt,  
Doch grauseg ist seel Loch; —

Do bleibt se halt langmächtig stauhn,  
Und ist ganz mäuslestill,  
Doch will as niana füsche gauhn,  
Ma woißt it, was se will.

Und z'lestta denkt se, 'swär doch guat,  
Wißt epper anderst d'rum,  
Und gucket, wo's halt gar it thuat,  
Nu no um epper um.

Ma hilft ihr suacha, daß ses findt,  
Kommt mit 'ra Loiter gar;  
Doch wie ma in des Loch na zünd't,  
Do wead's uf Dinmol klar.

Z'est leit as do, as wie verreckt  
Und hot koin Meuler thaun;  
Uf d'Lezte aber hot ses g'streckt  
Und will uf d'Loiter stauhn.

Se weand glei, wo ses hand verblickt,  
Schar gar verschreacka dran;  
Sui aber gar it drob verschrickt,  
Und guckets froindle an.



Des ist jo der verlore Schatz,  
Und sui as Mensch derzua  
Und des ist der bekannte Platz,  
Sui kennt an scho lang g'nua.

Do hand se kaum no liab und warm,  
Anander küßt und g'lacht,  
Uf oimoal hoat, daß Gott erbarm,  
Der Boda fürchteg fracht.

Und pflumpf! do leißt im tuisa Loch,  
Und sui stoacht oba dran,  
Wie scheußle aber goacht as doch,  
Oft seal am brävsta Ma!

„Ma hätt an solla stracka laun!“  
So saist; doch des wär z'bunt,  
Des hätt foi braver Ma it thaun,  
Im nui und alta Bund.

„Fällt Dir in Brunna“, wias oft goacht,  
„An Or und Esel nein,  
„So hol' an, aih er z'Schanda goacht,  
Und sott's am Sonnteg sein!“

So hoißt's, se hands au do so g'macht,  
Und seand barmherzig g'wea,  
Und wers hot g'hört, hot drüber g'lacht,  
Und hot ers g'rad it g'seahn.

Doch du, mein liabes Publikum,  
O merk Dir diese G'schicht,  
Und stand it in de Winkel 'rum,  
's könnt sein, der Boda bricht!

## Die junge Bäurin auf dem ersten Wochenmarkt.

Motto:

Noli me tangere!

Am Aftermentig in der Früha,  
's hot kaum anfanga taga,  
Do hauni 's aistmol, just no nia,  
Mei Schmalz ins Städtle traga.

Mit and're Weiber bin i do  
Glei uf da Marktplatz g'lossa,  
Do haun i's äll, der Koiba no,  
Mit Schmalz und Dier troffa.

Kaum bini reacht im Handla g'wea,  
Hätt könnna g'rad verkaufa,  
Do hauni so zwea Kerle seahn  
Zu älle Weiber laufa. \*)

Der Din an Beutel in der Hand,  
Der Ander mit der Kreida,  
So gahnd dia zwea von Stand zu Stand,  
Theand baiße G'sichter schneida.

Der Din hot Gribesß Grabesß g'macht,  
Der Ander 's Gealb eing'nomma,  
Z'aist haun i nu so d'rüber g'lacht,  
Bis d'Koib an mi ist komma.

---

\*) In dem schwäbischen Marktsteden Laupheim (zur Stadtgemeinde avancirt den 14. August 1869) war es zur Zeit der Abfassung vorstehenden Gedichtes Sitte, daß der Gemeindepfleger und ein Polizeidiener jeden Markttag das Standgeld von den Marktbesuchern auf offenem Markte erhoben, wobei Letzterer zur Controle diejenigen, welche dasselbe bereits bezahlt hatten, durch einen Kreidestrich auf ihr Kleid kennzeichnete.

Scho hot er wella mit der Hand  
Grad no mir sealber langa,  
Do sag i: Halt! des wär' a Schand,  
So ist des Ding it ganga.

Zu deam seand oinmoal mir it do,  
Des Ding ist z'übertrieba,  
Ma hoat no nia, 's woißt's Nelles jo,  
Uf d'Leut mit Kreida g'schrieba!

's geit überall no Lumpa g'nua,  
Und au Papeir zum Schreiba,  
Drum loset, land mi jetz in Ruah,  
Land uire Fara bleiba!

Doch dear, fast wie zum healla Cruz,  
Hoißt glei Din 's Halstuach lupfa,  
Und thuat mei nagelnuia Mutz  
Mit seiner Kreida dupfa.

Er macht an Strich, an Ella lang,  
Mir isch ganz siadig woara,  
Und uffam Heatz ganz waih und bang  
Vor lauter Angst und Zoara.

Als Zumpfer, o wie bini doa,  
Im Wiathshaus oft verschrocka,  
Wenn Diner nu a bizle noah  
Zu mir hoat wella hocka.

Jo wohl! ma sieht merz jetz no an,  
s' hot nia Noinz möga leida;  
Des woißt sogar mei oig'ner Ma,  
Drum scheu i so dia Kreida.

Doch wiani mi verholet haun  
Und guck no meine G'spana,  
Do hand se äll scho dupfa laun,  
Se hand da Strich scho dana.

's ißt atle, hauni bei mir denkt,  
Wia d'Leut au können weara,  
Wi hoat as bis in d'Sail nei kränkt,  
Und deane hands no geara.

I gang und denk: Jetzt host dein Thoil,  
So ka ma d'Näs verbrenna,  
Do host so glei it wieder foil,  
Noi! noi! du weast di b'finna!

---

### Der Gemeinderath in der Klemme.

Ein joviales Stückchen schwäbischer Rechtspflege.

Motto:

Doch auch ein Boß macht ihm kein graues Haar.  
Göthe.

Der Aist im Dorf, der Höchst im Roath,  
Bom Hairle weamer schweiga,  
Des ißt der Schultes, wo ma goht,  
Ka höher Koiner steiga.

Der G'moindroath seal deaf überhaupt,  
So streng wead sein Sach g'nomma,  
Sobald's der Schultes it verlaubt,  
Din Moal it z'sema komma.

Er soll's probiara, wianam's goabt,  
Wead wohl sei Näs verbrenna,  
Grad so, wie sealer Magistroat,  
Du weast an au scho kenna!

Se hand det ganz an b'sondra Geist,  
Und schlau ihr Sach anganga,  
Wenn's aber drum no gar it woißt,  
So los' jetzt, wias' ist ganga.

's ist ama Sonntag z'Obed g'wea,  
Do seand no ihrer Sieba,  
Im Wiathshaus, 's ist heunt b'sonders' schöa,  
A Stündle länger blieba.

Seand lauter reachte, brave Leut,  
Und Koiner no sealbander,  
Und schneall vergoabt an ihra Zeit,  
So lustig bei anander.

Se schwäz'et offa und ganz frei,  
's däft's haira Hoch und Nieder,  
Der Schultes' seal ist jo derbei,  
Der Bürgermoister wieder.

Do kommt der Polizei derhear,  
A grober, dummer Dackel,  
Grad ima Kausch, ganz überzwear,  
Und macht an Wealtspektakel.

Der Kerle scho ganz b'seassa schreit,  
Sei Zehne scho vorüber,  
Und woißt it, woner an der Zeit,  
Und b'Nuga gahnd am über.

Er schreit se hoiser und ganz lahm,  
Doch kann ans it viel nütza,  
Drum wead er z'lezta wieder zahm  
Und bleibt ganz rüabeg siza.

Denn d'Polizei sind b'fondere Leut,  
Ma deafs oft it verlocka,  
Sobald man tüchtig z'saufet geit,  
No bleibet äll glei hochka.

Druf stellt se wieder Frieda ein,  
Und daß se besser schloafet,  
Trinkt Jeder no a Schöpplle Wei,  
Se könnets jo ung'stroafet.

So lang der Schultes seal do ist,  
Deaf au an And'rer bleiba,  
Do ka Din seal der Antichrist,  
Der Teufel it vertreiba.

Uf Dinmoal, 's ist a grauf'ger Ma,  
Und hoat an baissa Zoara,  
Kommt dea der Kappel nomoal an,  
Und ist ganz b'seassa woara!

„Hoin!“ sait er „Müaßet Ihr jezt doch!“  
Und schreit: „Ins Königs Namen!“ —  
„Was?“ sait der Schultes „„Fut ins Loch,  
Mit dir isch Nus und Amen!““

Er hot an seal ins Keset thaun;  
Druf legt se Alles nieder,  
Dea aber hand se springa laun,  
Nist spät am Morga wieder.

Druf hoißts im seala Ort 'rum glei,  
Weag seine Gallereia,  
Daß des a Saufkomöde sei,  
Und gar it zum verzeiha!

Am Aftermentig glei derno,  
Do kommt der G'moindroath z'sema,  
Der ist aktrat und müaßt se jo  
An soma Zuig do schäma.

Und Kloas führt scharf sei Protokoll,  
Ma moint, ma seah an Groasa,  
Er schmierbet ganze Blätter voll  
Und thuat an Zeda stroasa.

Sait: „Beima Gulde weamers laun,  
Als Stroas für alle G'moine,  
Doch 'sMergst, des hot der Schultes thaun,  
Der zählt it, wie de Dine!“

„Ihr G'moindräth, he! was moinet Ihr?  
Drei Gulde däst er schucka!“

„„Jo,““ saget dia „„des moinet mir,  
Er wead se noach scho ducka!““

Der Kloas hot d'Leut ganz fürchteg g'macht,  
Hand Nell se unterschriebe,  
Der Schultes aber hot nu g'lacht,  
Und denkt: 's sei z'übertriebe.

Se handan, was zur Sach doch g'hört,  
Ufs Roathhaus gar it g'lada,  
Jo, g'stroafet hand san unverhört,  
Dia scharpfe Potentata!

Drum ist er au so mäuslestill,  
Und hot an it verdrossa,  
So lang ma d'Stroas it vonam will,  
So ist amß gar koin Possa.

Uf Dinmal hoißt's, aell insgesammt,  
Mit ihrem strenga Weasa,  
Dia wear ma gaun, vor Oberamt,  
D'Levita bais verleasa.

Und Kloas sait: „Ha, des wär it schöa!  
Ma wead von eis Nix wella!“  
Doch, wia ma g'sait hot, isch aß g'wea,  
Hand Noll se müaßa stella.

Sogar der Wiath und Schultes mit,  
I denf mir nu aß Zeuga,  
Zua eppes Anders braucht ma's it,  
Se wearet 'Woahret geiga!

Raum seand se binna bei der Thür,  
So nimmt mas scharf uss Roara,  
Und list an so an Zeattel für,  
Se seand schier narrig woara.

Do hoiß't's: „Dierweilen sich mein Rath,  
Nur so geheim, im Stillen,  
Und ohne mich versammelt hat,\*  
Ohn mein Befehl und Willen;

„Ja frevelhaft mich noch vielmehr  
Bestrafte um drei Gulden,  
Ganz ohne allen Sachverhör,  
Wohl über mein Verschulden;

\*) Berw. Edikt §. 19.



„So zeig ich dieses an hiemit,  
In diesen wen'gen Zügen,  
Und stell gehorsamst meine Bitt',  
Das Andre zu verfügen! —

„Ai, ai!“ sait Kloas, hot nimme g'lacht,  
Jetzt müaszet mir gaun schiaßa,  
Mir hand an baißa Bockler g'macht,  
Und müaszet's theur jetzt büaßa!“

Uf des na froagt der Amtma glei,  
Ganz langsam und bedächtig,  
An Jeda, wias denn ganga sei,  
Und schwätzt dermit langmächtig.

Bald schwätzt er seal, und bald der Noath,  
No sein Befehl und Willa;  
Und noach der Schultes, wias halt goacht,  
No seand de Andre stilla.

No hot er wieder, lang und broit,  
In seine Büacher g'leasa,  
Vom G'setz und von der Obrigkeit,  
Und au vom g'moina Weasa.

O, dia seand in der Klemme g'wea,  
Seand wie uf Noadla g'hoeket!  
Er sait an frei: 's sei gar it schöa,  
Sie häbet graufeg boeket.

Er schwätzt von Supernazion,  
Am Schultes geganager,  
Der Noath woizt freile Mir dervon,  
Und ist ganz b'seassa drüber.

Und woner gar vom Stroasa schwächt,  
Do geit es lange G'sichter!  
Se hand se freile des it g'schächt,  
S'ist sonst a guater Richter.

„Nu 'sGeald“, sait Kloas, „des dauret mi,  
Doch muas i mi scho fassa,  
Denn Ihr land doch, soviel i sieh,  
Din Moal mit Ui it g'spassa!“

„Doch Dins, Herr Amtma, hätt i g'moint,  
Wa sott dia Sach vertuscha,  
Mer müastet eis jo vor der G'moind,  
Uf des na fürchtig guscha!“

„Was!“ sait der Amtma „sprecht Ihr da?  
Wie soll ich das verstehen,  
Die Sache kann, das wißt Ihr ja,  
Doch einmal so nicht gehen!“

„Hier spricht man öffentlich das Recht,  
Legts in den Akten nieder;  
Es zu vertuschen wäre schlecht,  
Drum sagt mir das nicht wieder!“

Ist des a Näsaspicker g'wea,  
Er saits est it im Zoara,  
Doch Kloas hot schiar gar Nix meh g'seah,  
Und ist ihm siadig woara!

Wär nu der Amtma it so guat,  
A Thoil hand scharfe Kralla,  
Und hätt er thaun, wie mancher thuat,  
In d'Ohnmacht wär er g'falla.

Wie doch dia G'moindräth 's'jetz verstand,  
Und Alles können macha!  
Jetz stroast ma's seal, isch it a Schand,  
Des Ding ist no zum Lacha.

Sie zottlet hoim, ganz matt und lahm,  
Und seand doch sonst so hitzig,  
Beim Oberamt do macht ma's zahm,  
Denn hitzig ist it witzig.

Gealt, Du mein lieber Magistroat,  
Ma deafs doch z'weit it treiba,  
Du siehst jetz selber, wianes goacht,  
Und 's nächstmoal land ihr's bleiba!

---

### 's Neunebrod.

In Riedlingen.

Es ist doch niana so wie hia,  
Do fauft ma scho am Morga früah,  
Und daß des Ding an Nama hot,  
So sait ma nu, 's sei 's Neunebrod.

Wenn Diner nimme schaffa ma,  
So wirft er nu sein Werkzuig na,  
Und auf und fut loat Alles stauhn,  
Er muafz zum Neunebrod jo gauhn.

's ist it as ob er Hunger hätt,  
Sonst thät's dohoim jo grad so nett,  
Denn 's Neunebrod, i kenn dia Buscht,  
Des ist ma oinzig weagam Duscht.

Präcis um Neune, uf d'Wintut,  
Do burlet deane Burger fut,  
Doch hoim, do goahst it so präcis,  
Des sag i keack, denn i weiß g'wiß.

A Menger 's Weib no wata loat,  
Wenn d'Suppa ufam Tisch scho stoacht,  
Denn 's Neunebrod b'schiaßt gar so guat,  
Daß Diner 's Weib vergeassa thuat.

Und kommt er g'rad zum Cassa no,  
So ist koin Hunger niana do,  
Und bring ma, was ma bringa will,  
's Din ist am z'schlecht, und 's Ander z'viel.

So eppeß Extras, guat und fein,  
Es müaßt jo gar so viel it sein,  
Des ständ am no am besta an,  
Wel er doch sonst Noinz eassa ma.

Doch sagis frei, sui ist it g'scheid,  
Wenn sui am Ma no s' Broates geit,  
Do steck der Herr, hot er noit g'nua,  
Nu seal an Steacka no derzua.

's ist jo an healler G'lusta bloß,  
Der Hunger ist, wie g'sait, it groß,  
G'rad daß beim Trinka besser goahst,  
Er jo sein Thoil scho geassa hoat.

Do sait ma von der Weiberlist,  
Und daß se kaum z'vergründet ist,  
Doch, kommts amol uf's B'scheißa an,  
So seand au d'Ma it hinta dan.

Bon Dine hojts, isch it a Graus,  
Se machets mitam Weib no aus,  
Ufs Düpfle, was je eassa weand,  
Sobald je wieder komma theand.

Doch, wenn je kommet, land se's sein,  
Es fällt jo Koim im Schloaf it ein,  
Daf er no well an Speackfaloat,  
Wenn er scho 's Broates g'freassa hoat.

Ma glaubt it, wia je koinzeg seand,  
Und wenn je no so hoilig theand,  
Ka's Din denn Wunder neahma no,  
Wenn d'Weiber wearet au a so!

Zum Saufa hand je allweil Zeit,  
Wenns sonst au g'nuag zum Schassa geit,  
's hojst nu: Liabs Weib, du woist es jo,  
I muaf doch meine Kunda no.

A Menger jo ins Wiathshaus goht,  
Der koine Kunda z'ferket hoat,  
Do denk ma nu an „G'sellschaftstag“,  
No sieht ma, daß i d'Woahret sag.

Und isch au iamol do no g'mischt,  
Wenn d'Kundschaft bei der G'sellschaft ist,  
So gohts de Leut halt, wia am Biar,  
A Mengs thät sonst versaura schiar.

Doch brauchts oft gar koin G'sellschaftstag,  
Ma nimmt nu so an „Namestag“,  
Dia seand no 's Allernettest hia,  
Und ausgahn wearet deane nia.

Wenn Diner alle Nāma weißt,  
Wia jeder Wiath und d'Wiathe hoißt,  
So hot er 's ganz Joahr z'trinket g'nua,  
Sogar sei Weib deaf no derzua.

Drum seand mir Leut im Bothel no,  
Mit eifrer Kundschaft, sag i jo,  
Wel 's Geatd doch sonst zum Teufel goaht,  
Nu wemma koine Kunda hoat.

So saget deane Burger wohl,  
I weiß it, was i denka soll,  
's ist jedafalls a g'pässigs Ding,  
Dia Kundschaft goaht oft gar so streng.

Doch macha loat se do it viel,  
's ist besser fast, ma schweig nu still,  
Ma hoat an schleachta Lohn dervon,  
Des hört ma von de Weiber scho.

A Menga saits reacht liab und guat,  
Wenn scho an And'ra schimpfa thuat,  
's ist gleich, es ist de ebig Noth,  
Dia Ma gahnd halt zum Neunebrod.

Doch, daß mit ihrem Neunebrod,  
De Ma it gar so het aufgoht,  
So kommet 's Nächstmol d'Weiber dran,  
Ka sein, 's ist au a Freud für d'Ma.

No haunis aelle Boide g'sait,  
Und wenn mirs au it viel eintrait,  
Ganz sicher kriag i doch mein Lohn,  
Es könnt au sein, i hätt an schoa.

---

## 's Neunebrod.

In Niedlingen.

### Entgegnung.

Motto:

Gauscht Du mein Zuba,  
Sauni dein Zuba.

„Es sei“, hoißt's, neana so wie hia,  
Do sauf' man scho am Morga frühah“  
In and're Dat, wie hoißt me's dot?  
Nu d' Elfemeaß, statt 's Neunebrod.

„Präzis um Neune uf d'Wäinut“  
Do gaut dia Burger no it fut,  
Um halba Zehne isch no Zeit,  
Wie trifft oft do no keine Leut'.

„A Menger 's Weib no wata laß“ —  
Des gäb' oftmols da schönsta Spaß,  
Doch, d' Weiber, dia seand it so dumm,  
Dia eafet zua, Wie rum, Wie num.

„Und komm' der Burger g'rad zum Froß,  
So sei der Hunger wohl it groß“  
Nu — frist er au it für selband,  
'S ischt gnuag, daß And're hungrig seand.

„So Eppes Extras guat und fein“,  
Des leuchtet Jedem äll'weil ein,  
Sei's Morga, Mittag, Obad's spät,  
A Jeder fräß's, wenn er 's nu hätt'.

Und was no über d' Weiberlist  
Und Speacksalot dot g'schriebe ist,  
Des hot für eis grad soviel Witz  
Als wie an Ofa ohne Sitz.

„Zum Saufa hand se ällweil Zeit“  
De'scht wohr, doch daß es Dine geit,  
Dia ällz scho lang versoffa heand,  
De'scht g'rad so wohr; was dia no weand?

Der Names- und der G'sellschaftstag  
Der ischt für Eis koin große Plag',  
'S ischt halt a Brauch, wer goht, der goht,  
Weil's Müessa neana g'schriebe stoht.

„Doch macha lot se do it viel,  
„'s ist besser fast, ma schweig nu still“,  
Des ist no 's G'scheidest gwea, Herr Knapp!  
Was Ihr heand g'sait. —

Aus Auftrag  
Lapp.

---

### 's Neunebrod.

In Niedlingen.

### Meine Erwiderung.

Motto:

Jedem das Seine!

Boß tausend hauni d' Näs verbrennt!  
So goht es, wemma d' Leut it kennt  
Und moint, es leid an kleina G'spaß,  
No kommt ma glei mit Rach und Haß.



's Ist 's wenigst no, was g'schriebe stoht,  
So het se Dear verlitta hot,  
Der mir hot solla d' Wohret sa,  
Dia Bers seand halt, so so, la la!

Doch, was ma sonst no höra muaß,  
Des ist uf Ehr an ärg'ra Buafß,  
Do leit man Dim scho Brocka na,  
's ist guat, wenn Diner schluka ka!

's Ist wohr, i hauns it überlegt,  
Zuadeam jo kaum ins Städtle g'schmeckt,  
Was goht denn so an fremda Ma,  
Des Zuig in Nierm Städtle an?

Wenn Eppes soviel Johr scho b'stoht,  
Wia hia im Städtle 's Neunebrod,  
So leit es jo uf platter Hand,  
Daß Ihr an Deam it knappa lahd.

Doch haunis jo so böß it g'moint,  
Und glaubt, mer bleibet guate Froind  
Jez aber wohrle scheint es schier,  
Ihr neahmetß grauseg übel mir!

's ruckt Diner glei im Blättle raus,  
Der schimpfa thät, es wär a Graus,  
Könnt er beim Dichta besser na,  
Uf Ehr, des wär a baiser Ma!

Der sait, es komm ihm spanisch vor,  
Was i häb g'sait, sei it ganz wohr,  
Drum nimmt er seine Leut in Schutz,  
Doch, was er sait, ist it viel nutz!

Nu seine Leut, dia macht er schõa,  
Will mir derbei uf d'Hauba gea,  
Und saits ganz offa und ganz frei,  
Daß i a Hungerleider sei!

Doch sieht ma mir koin Hunger an,  
Sag's Diner, weners saga ka,  
Mei liaber Papp, i bi so g'scheidt,  
Und is und trink, wie ander Leut.

Nu „Eppes Extras guat und fein“,  
Des stellt se iamol beimer ein,  
Gottlob mit sealam hot's foi Noth,  
Ich au it grad beim Neunebrod.

„Mei Sach soll i versoffa haun“  
Do hand Ihr mir jetz unreacht thaun,  
So wohl, i trink so guat wie Ihr,  
Aell Obed no mei Schöpplle Bier.

Und ich es trunke, mach is quitt,  
Und schuldig bleiba, thu is it,  
Kriags it umsonst, ma schenkt ums Geald,  
Nu h i a, wie üb'rall uf der Wealt.

Sonst hot der Papp grad it viel g'wüßt,  
Drum denk i, daß es besser ist,  
I laß mein liaba Papp jetz aus,  
Es gucket do viel G'scheidt's it raus.

Ja so! — „der Ofa ohne Hiß“ —  
Der ist jo no sei bester Wiß,  
's ist schad, wel Ihr so wißig seand,  
Daß Ihr dia Wiß an Tag it theand!

So wißig seand Ihr und ganz g'scheidt,  
Doch hißig, des seand Uire Leut,  
Denn sait ma do a Wörtle nu,  
So hoißt es glei: „I will Der scho!“

Doch seand a Thoil au seelaguat,  
So wie ma's sealta treassa thuat,  
Dia, wenn au Andre schimpfa theand,  
Ganz müßlestill zua Nallam seand.

Dia wellest gar so g'fällig sein  
Und mir, was fällt an doch it ein,  
Wel i mei Brod versalza haun,  
No bacha oder bacha laun!

Bedank mi für dia G'fälligkeit,  
Dia goht a bißle gar so weit,  
Ma fährt it glei so hißig drein,  
Denn hißig soll it wißig sein.

Au moini fast, es sei a Schand,  
Wenn d' Leut au gar koin G'spaß verstand,  
Muas Diner denn glei 's Teufels sein,  
Schwätzt er in Uier Sächle nein?

Do lob i mir de Andre no,  
Dia seand jo troffa grad a so,  
Se lachet brav und des biß gnua,  
Und gahnd doch no wie vor derzua.

's hoißt freile, hätt' er's bleiba laun,  
Des hätti au ganz sicher thaun;  
Denn wemma gar koin G'spaß verstoht,  
Isch besser, wemmas bleiba loht.

Doch jez isch rum und 's ist scho huß,  
I haun it gmoint, es gäb Verdruß,  
Bi sonst a seelabraver Ma,  
Und fang mit Niamed Händel an.

's Ist 's Estmol und au 's Letzmol g'sein,  
I misch mi jo in Noinz meh ein,  
Bewahr mi Gott, hand guata Ruah,  
I haun scho 's Estmol meh als gnua!

Des kommt jez no de Weiber z'guat,  
An dia mis nimme g'lüsta thuat,  
Geand d' Ma scho so Dim über d' Nacht  
Wer woißt, was 's Weibervolk do macht?

Ist Diner ledig, isch verspielt,  
Wenn er bei Deane nimme gilt,  
Nu haunt sealmol nu so g'sait,  
Daß d' Ma doch au no Eppes freut.

Drum b'hüat Ui Nell der liabe Gott  
Und geab Ui lang no 's Neunebrod,  
Nu b'hüat di Gott mei liaber Lapp,  
Und Noinz für unguat vom

Herr Knapp.

---

Hans und Käther  
oder  
Militär und Civil.

Motto:

Solamen miseris socios  
habuisse malorum.

O, wie weht der Wind so schaurig  
Z' Stuaget am Kasernathor,  
O, wie stoht vertiaft und traurig  
Heunt a Mädle doch dervor!

s' Ist am Hans sei liaba Käther  
Dui kommt von der Stadt do raus,  
Sieht nu seel dur's eise Gätter,  
Wie man ploagt, es ist a Graus.

Ach, wie muaf er exerciara,  
Und wie schreit man an an 'nan,  
O, wie thuat man doch buziara,  
Schad, daß sui nix macha kan!

Möcht wohl ihren Schmeak verdrucka,  
Aber d' Zähra rollet 'ra,  
Deaf'm jo ins G'sicht it gucka,  
Deaf ihr Loib au Niamed sa.

Doch 's hoat bald an End d'ruf g'nomma  
Und der Hans ist wieder frei,  
Ist am Obed wieder komma,  
Pfeift vergnüagt der Käther glei.

Aber, wie wenns wär verschwora,  
Hört der Hans nu selber au,  
Wie sei Schatz verschimpft ist woara  
Grauseg heunt von seiner Frau.

O, was sind des baise Sacha,  
Hans wead schiar gar überein,  
Und as locht se aist nix macha,  
Soll denn Nellz vom Teufel sein!

Setz se d'ruf am Biathstisch nieder,  
Trinkt derbis a Schoppa drei,  
Goacht derno vor's Haus glei wieder,  
Und sei Schatz, der kommt au glei.

Jetz isch g'wonna, jetz hoats golta,  
Jedes schimpft g'rad, wianes ma,  
Hans hoat d'Fraua bais verscholta,  
Räther fangt au z'maulet an.

Hans, o wie host Du mi daulet  
Heunt, i hauns jo selber g'sehan,  
Des hoist g'schimpft und des hoist g'maulet,  
Bi g'rad voram Thor duß g'wea.

Und au Dir, i hauns vernomma,  
O mei liaba Rätherein,  
Ist ma fürchtig grob jo komma,  
Doch i bi und bleib scho Dei!

Drum, so schweig mer vom Buziara,  
Sei mer von mein Dracha still;  
Jo und au vom Exerciara  
I nix weiter höra will.

Aber doch, des ka der saga,  
Woahr isch halt und bleibt scho so,  
Nu wenn Dins sei Loid deaf klaga,  
Ka's au wieder weara froh.

Jetzt woiß i, woarum d'Soldata  
Ihre eig'ne Mäbla hand,  
Dias uf's Pfeifan it land wata,  
Und glei unter d'Hausthür gahnd.

Saga muafz i 'sDin wie's Ander,  
Z'schwer für Dins ist jeder Schmeatz,  
Trait man aber dran sealbander,  
Weads oim wieder leicht ums Heatz.

---

### Des Bauern Sympathie.

's Ist z'Nacht um halban Dins 'rum g'wea,  
Hot weit und broit foi Liachtle g'seahn,  
Gar Nelles schloaft im ganza Dat,  
Und Dins der Wächter g'schriea hoat.

Glei d'ruf hoat's Deisabaura Braun  
Im Stall, wie nia ganz schlagig thaun,  
Der Baur wacht auf, schreit: Annamei!  
Zünd d'Ampel an und des nu glei!

Gang weg Di und sei nimme faul,  
's Ist eiser ällerschöanster Gaul,  
I gäb'n it um zwanzg Carlin,  
Des wär a Stroi, wur der eis hin.

Er goht in Stall, sieht baß derzua,  
Kommt z'ruck und sait: I haun foi Ruah,  
I fahr in d'Stadt zum Thiararzt nein,  
Und glei heunt Nacht no muafß aß sein!

Er schluißt se ein und glei derno  
Stoht 'sChäsle assa g'richt scho doa,  
Der Kneacht, der zünd't am no voraus,  
Der Baur fährt scharf aweg vom Haus.

Und gegam Morga kommt er hoin,  
Der Thiararzt sait: Soviel i moin,  
Fehlt gar it viel, 's ist g'holfa glei,  
In zwea, drei Täg ist Allz verbei.

Berschreibt an Gutter, und der Braun  
Hoat glei d'ruf nimme schlagig thaun,  
Ma spannt'n ein, er zuiht wie vor,  
Und auß isch g'wea mit aller G'foahr.

Am Baura hoat d'ruf's Schloafa g'schmeckt,  
Ihn hoat foi Stückle Vieh meh g'weckt,  
A langa Zeit d'ruf hoat er Ruah,  
Er schloaft und schnarchlet brav derzua.

A goßigs moal nu in der Nacht  
Hoat d'Bäure zwua, drei Stund scho g'wacht,  
Hoat's Liacht verbrennt bis uf da Doacht  
Und hoat'n it zum Wacha broacht.

Est, wo seß it verleida ka,  
Do schreit se nomoal ihrem Ma,  
Er sait: Wie host me doch verschreckt,  
Was geit's, worum host Du mi g'weckt?



Und wianamß sui verzähla will,  
Do wead er wieder mäuslestill,  
Hoat rüabig sui verzähla laun,  
Hoat g'schnarchlet und koin Mucker thaun.

Schätzwohl, er hoat am Morga glei,  
Sui g'froaget, obs it besser sei?  
Koi wäger, fut ist er scho bald  
Zum Holzverkauf in Tannawald.

Kommt hoin und moint, 's stand Nelles guat,  
Und sait no zua'r wohlgemuath:  
„Gelt Morgareaga, Weiberwaih,  
Des ist um zehna nimmemaih!“

Se hoat 'm druf koi Antwort gea,  
Ist wochaweis marode g'wea,  
Und isch au het vom oig'na Ma,  
Se fangt derweag koin Handel an.

Denn d'Weiber sind oft lieber still,  
Wenns au it besser weara will,  
Und wemmas g'rad, wias öfter goabt,  
Z'lezt uf de Kirchhof traga hoat.

D'rum sorg für Roß und Küah im Stall,  
's ist reacht, des thuat ma überall,  
Doch denk, daß des nu Viecher seand,  
Und wenn se g'rad crepiara weand!

---

## D' Mauszealtla.

's Ist ama Mikta z' Obed g'wea  
Do fanget d'Hund an bealla,  
Und wiani naus guck hauni g'seahn  
Am Polizei sei Schealla.

Er scheallet aus und macht bekannt,  
's Gäß Mäus, ma könn it hausa,  
Dia sollet ebig sein verbannt,  
Drum müaß jetzt Alles mausa.

Am andra Tag in äller Früah,  
Do hoat ma d'Leut seahn lausa  
In d'Apothek so stark, wie nia  
Und det Mauszealtla kausa.

Ma hoats in älle Löcher g'steckt,  
Und hoat mas recht anganga,  
Seand d'Mäus glei dußadweis verreckt  
Und älle hoat ma g'fanga.

Nu Diner stoht am Obed spät  
Im Desch duß volla Zoara,  
Bei ihm seand jo — wie hoat ans grät,  
Dia Mäus it maustodt woara.

Und oina um de ander springt  
Um d'Füaß ihm übermüathig,  
Und weil sei Kunst ihm gar it g'lingt,  
Drum wead er jetzt ganz wüathig.

Zhr Waibdäg, sait er g'rad derzua,  
Und fangt betrübt an fluacha,  
Ui seand dia Zealtla it guat g'nua,  
No will's gauu i versuacha.

Frißt oins, frißt zwoi und drei und vier  
Ist ganz vergnüagt bog'seassa,  
Und hoat sogar uf d'Letzte schiar  
A Sucka voll so g'freassa.

Und wie er hoat am tießta na  
Zum letzta Zealtle g'rissa,  
Hand d'Mäus im Feald rum auf und a  
Est reacht vergnüagt 'rumpfissa.

Uf einmal wead amß sterbeswaiß,  
Er fangt betrübt an klaga,  
A Kneacht fährt hoim grad mitam Klai  
Und läßt an uf sein Waga.

I weiß it hoat amß eppes thaun  
Und wianamß druf ist ganga,  
Doch d'Zealtla hoat er liega laun,  
Und hoat koin Mäus meh g'fanga.

---

### D' Nonnafüzla.

Im Schwoabaländle geit es Leut,  
Dia wisset jeh no um dia Zeit,  
Wo Klöster fromm und reich und schöa  
Im Ländle auf und a seand g'wea,

Amoal, do kommt vergnüagt und g'schwind  
Vor's Kloster au a Schwoabakind,  
Des scheallet und vor duffa stoacht,  
Bis Klara 's Thörle g'öffnet hoat.

Mei Büable, sait se, wo kommst hear,  
Und was ist jez wohl dei Begehr?  
I möcht, so saits im Weitergauh,  
A Duked Nonna füzla haun.

Frau Klara schüttlet nu da Kopf,  
Und denkt, des ist amoal a Tropf,  
Hoat nimme froindle zuam g'lacht  
Und hoat ganz böß an Finger g'macht.

So sait man it, Du bößer Bua!  
Glei sag's, wia kommst denn Du derzua?  
Berdatt'ret stoacht des Büable nan  
Und sait: Jo, d'Muatter weist mis an.

Und Klara sait: Des glaubi nit,  
Wenn aber Nonna Kräpfle witt,  
So komm nu' 'rein, se standet frisch  
Im Refektore uf'm Tisch.

Se geit 'm oins und sait 'm glei,  
Daz des a Nonna Kräpfle sei,  
Koin and'ra Nama deaf mam gean,  
Und was er g'sait häb, sei it schöa.

Noach thuat jams in a Gucka 'nein  
Und geit 'm etle au no drein,  
Sogar a Bildle hoat jam g'schenkt,  
Daz er an d'Kräpfle besser denkt.

Goht mitam bis ans Klosterthor,  
Und froagt a nomol g'rad dervor:  
Gealt Büable, woisch jetz, wie ma sait?  
So „Kontrafüzla“ hot er g'sait.

---

**Pater Sebastian Sailer und das schwäbische  
Bückerlein.**

Vor Zeitan, o do ist as schöa  
Im Kloster z'Obermarchtl g'wea,  
Nellz fromm, doch lustig au derbei  
Und nix von Trüabsalbloaserei.

Apate der Sebastian,  
A g'scheider, Kreuzfideler Ma,  
Hot G'späzle g'macht bei Tag und Nacht  
Und ganz a lustigs Büachle g'macht.

Wias Dadam und der Eva goagt,  
Bom Hasa, wie man g'fanga hoat,  
So g'fanga sealber Sonn und Maun,  
Des hot er Nellz in's Büachle thaun.

Doch kommt amol, ganz überzwear,  
A reachter G'scheidlesdeis derhear,  
Der nu so ganz in aller Still  
Dea Pater sealber fanga will.

Ei, sait er, Herr, Ihr seand g'studiart,  
Mi hoat zu Ui a Räthsel g'füahrt,  
Woni von seal it lösa ka,  
I haun mi oft verkopfet dran.

Ma sait, für Melles, groß und klein,  
Soll eiser Herrgott von seim Wei,  
A Moaß per Tag erschaffa haun,  
Daß Melz se könn au wohl sein laun.

Muaß sa, i möcht au iamoal oin,  
Mir Baura aber kriaget koin,  
Wer seahnt halt, Joahr auß und ein,  
Uf euserm Tisch koi Tröpfle Wein.

Was kriaget mir, a Biar, a schlechts,  
Ganz sealta nu an Tropfa rechts,  
So daß man oft mit Schlotte mill  
Sein Dusch no liaber löscha will.

Jeß, liaber Herr, wer trinkt dea Wein,  
Wo au für mi soll g'schaffa sein,  
Gahnd, saget merß, seand doch so guat,  
Daß mirß it länger wurmo thuat.

Scho guat hoat d'ruf der Pater g'sait,  
Hoat Dusa uf da Tisch na glait,  
Nimmt vorher no an Pris Taback  
Und löst ihm 's Räthsel no seim G'schmack.

Au i haun mir scho saga laun,  
Gottvater soll erschaffa haun  
Für jeda Ma sei oiges Weib,  
Zum Schaffa, wie zum Zeitvertreib.

Und hand au tausend And're oins,  
So haun halt doch i selber koinß,  
Drum sag i Ui no mein Verstand,  
Wias grad mir zwea in deam Stuck hand.

Des Weib, wo mir bestimmt ist g'wea,  
Muafß i an Uirer Seite seha,  
Und i, as obs grad so müafß sein  
I trint d'für halt Uiern Wei!

Der Hans, der hot se des it g'schätzt,  
Hot au vom Wei it viel meh g'schwätzt,  
Und führt, mir scheint's der Hans hot g'nua,  
Sei Alta d'ruf der Hoimeth zua.

---

### Der zufriedene Bauerneit.

Anno 1857.

So geit as Noinz, im ganza Land,  
Grad jetz, as wie da Baurastand,  
Dia Baura hands wie d'Herraleut,  
Seit deara langa, theura Zeit.

Des kann i an mir selber se,  
Will i d'er Wohret Zeugniß ge,  
Bi nu a Bäurle, wie ma sait,  
Woiß aber g'nau, wieviel as trait.

Doch wenn an Andrer spekulirt,  
Und wenn ans Tag und Nacht burirt,  
Wie er no meh verdian derzua,  
Mi kümmeret's Noinz, denn i haun gnua.

Haun Ruzweil, und haun Zeitvertreib,  
Und ganz a brav's, a schaffeg's Weib,  
As geit a Thoil, se hoifet's Frau,  
Doch des ist z'viel, seal glaub i au.

So „Frau“ so heißt's vor ander Leut,  
Doch hot der Knecht und d'Wagb scho g'sait,  
Vor iahne heiß es „Dichs und Ruah!“  
I sag it meh, 's ist des scho gnua.

Do ist mei Weib a liaber Schatz,  
Dut schämt se an deam Lumpag'schwarz,  
Drum sag ma, was ma saga will,  
A Weib hauni, so geits it viel.

Haun Kinderla, wie Milch und Bluat,  
Se easset brav und leanet guat,  
Zum Schaffa, statt de Wägd und Knecht,  
Zua deam sind meine G'wachsne reacht.

Kuzum, i hauns grad wianis will,  
I haun it z'wenig und it z'viel,  
Drum leab i au so lustig drein,  
So wie der Beit sott Alles sein.

Um d' Mode haun i nia viel gea,  
Des ka ma an meim Häs jo sea,  
Denn 's stoht it jedem Baura guat,  
Wenn er a so wie d' Herra thuat.

Nu Dins mach i de Herra no,  
Doch des ist jehs schiar allg'moin so,  
Kaffee, bear deaf, am Morga frühah,  
In meiner Kuche fehla nia.

Trink i am Morga mein Kaffee,  
So lupst as mir schiar 's Heaz in d' Höh,  
Und denk: O wennis nu alle Leut,  
So guat au hättet wie der Beit!



Sonst hot aß, daß is offa sag,  
Bei mir no ganz dan alta Schlag,  
Und fromm und chrisle muaß aß sein,  
Bei mir im Haus, Johr aus und ein.

Denn so nu goht es wohl guat,  
Wenn jeder Vater sealber thuat,  
Des, was er von de Kinder will,  
Und des ist wahrle doch it z'viel.

Wenn Dins bei mir it folga will,  
Ufß Woat mir it glei schweiget still,  
So schlag am i da Buckel voll,  
D' Schrift will's, daß is so macha soll.

Für d' Mädla, wo scho g'wachsa seand,  
Und nimma theand, was d' Eltra weand,  
Für deane bet i, was i ka,  
Bei eis'rem Herrgett um an Ma.

s'kriagts Jedes, wias verdianet hot,  
Und wenn ans noach scho schlechter goht,  
Ka sein, se denket au derbei,  
Daß besser doch dohoim g'sein sei.

Und ist a Bua, wia er sein soll,  
So isch eis bei einander wohl,  
Mer hauset z'säma, Tag für Tag,  
So isch aß reacht, so geits koi Klag.

Zum Weiba isch no allweil Zeit,  
So langß no soviel Mädla geit,  
A reachter Buscht hot nia koin Noth,  
Und wenn aß no so lang anstoht.

Umß Heirethguat isch mir it bang,  
Haun's Geald an Zeins thaun, au scho lang,  
Bald isch as viel, bald weanig g'sein,  
An Unterschied wead ällweil sein.

Ma sieht's, wenn's Dine zwinga weand,  
Wenß no so arge Knicker seand,  
's goht nia ganz no am oigna Kopf,  
Des sieht sogar an dummer Tropf.

Drum laß i au des Dichta sein,  
Z'lest wur ma do no überein,  
Bi lustig, z'frieda und vergnüagt,  
Wenß nu an Andrer au so kriagt.

Die Schesa und des Modeg'schirr,  
O des verwürgt an Menga schiar,  
I aber haunß beim Alta g'laun,  
Und nia so übertrieba thaun.

A Jeder sieht, wo des na zielt,  
I haun do it nu 's Beitle g'spielt,  
's wead Menger denka, des sei wohr,  
Und wian i g'sait hãb, seiß usß Hoar.

Doch sealter saga thuat ers it,  
Er thät mer scho da G'falla it,  
So mäuslestill ist er derzua,  
Und denkt: Für desmol hauni g'nual

Uf d' Lãnge ka des it so gauhn,  
Des hoißt ma z' übertrieba thaun,  
Wenß Baura jetz au no so freut,  
As kommt a Zeit, wo's nimma trait.

Und wenn se jetz scho d' Mäudla seand,  
Und Bäurla so wie d' Baura theand,  
Gäbs ez gaun nu a wohlfla Zeit,  
Guat Nacht noch mit de Bauraleut!

Obs wohlfel, oder theuer sei,  
Der Beit verspielt nia Roinz derbei;  
Wer z'frieda ist und Roinz verthuat,  
Deam goht's, wenns wohlfel ist no guat.

### L o r e n z e t a g.

Herrn Bierbrauer Lorenz Weiser, \*) Drei-Königwirth in  
Niedlingen, zu seinem Namensfeste, 10. August 1858.

Woiß it, was heunt im König geit,  
's ist doch it G'sellschaftstag,  
Und doch hoats Welles g'iteckt voll Leut',  
Es ist a b'sond'rer Tag!

Die Sach nimm i jetz reacht uf d'Wuck,  
Und eh mi weiter b'sinn,  
I vorher in Rolender guck,  
Do stoht „Laurenze“ drin!

Und auf und fut de And're no,  
Jetz wead es gratulirt,  
Zua deam ist jetz a Jeder do,  
Des hot au mi herg'führt.

„Herr Königwirth“ mer wünschet Ui,  
Nu, was ma wünschta ka,  
Denn Ihr, Ihr seand a flotter Brui,  
Ma sieht's am Bier scho an.

\*) Gestorben den 27. September 1871.

G'rad, wel Ihr gar Mainz spara theand,  
Macht 's Biarle Din so froh,  
Es gäb zwar meh no, wenn se weand,  
Se könntets g'rad a so!

Ma will's jo g'wiß it umasonst,  
Es kost Din währle g'nua,  
D'rum sparet doch it uier Kunst,  
Theand 's Neacht und g'nuag derzua.

No hand ihr Gäst Johr aus und ein,  
No hot's da reachta Schlag,  
Jo so isch, 's ka it anderst sein,  
's muafß woahr sein, was i sag.

Sonst goht mer fast scho 's Wünscha aus,  
Ihr hand jo, was Ihr weand,  
A seelabrava Frau im Haus,  
Mit der Ihr z'frieda seand.

Ja wohl, das sieht a Jeder au,  
Do seand Ihr glückle dran,  
Ihr hand a g'scheida, brava Frau,  
Und sui an liaba Ma!

A Söhnle hand Ihr, des ist woahr,  
Des hot Verstand und G'müath,  
Des macht Wi Freud no viele Joahr,  
Wenns eiser Herrgett b'hüat.

Mer möchtet fast, wenns mögle wär,  
's käm no Dins hintad'rein,  
Es stellt se oft von unsag'fähr  
Ung'rechnet Eppes ein.

Doch ka's it sein, so isch es gleich,  
Nu 's Wünschä stoht Dim frei,  
Din Prinz ist g'nuag im Königreich,  
's isch 's Best, es bleib derbei.

Und jetzt, was loat je wünschä no,  
Fürs Haus und au für Gäst,  
Woiß it, es ist jo Alles do,  
Ufs Kärest und uf's Best.

's ist Allz im König wohl bestellt,  
Des sait a Jederma,  
Und 's Haus mir seel am besta g'fällt,  
Drum gang i ällweil na!

Und heunt ganz b'sonders freut es mi,  
Am Königsfest fürwoahr,  
Und alle Leut', soviel i sieh,  
Kommt's g'rad so lustig vor.

Drum neahmet d'Gläser jetz zur Hand,  
Der König lebe hoch,  
Sei Weib und Kind, Allz mitanand,  
Se leabet dreimol hoch!

---

### Meiner Mutter zum 70. Geburtstage.

2. März 1859.

'Swead Obed, Muatter, d'Zeit ruckt an,  
Do, wo ma Nix meh saga ka,  
Sind siebazg Joahr amol verbei,  
Hoats mitam Leaba oft gar glei!

A lange Zeit seand siebazg Joahr,  
Doch saget seal, wia kommt's Ui vor,  
Iß it fast wia a Morgatraum,  
Sobald's verbei ist, woißt ma's kaum.

Doch wenn's au no so schneall vergoht,  
Ma woißt doch, was ma durg'macht hoat,  
Und wemmas scho it saga ma,  
Ma steht's Dim scho von weitam an.

Wia kommts, daß 's Lau fa nimme goht?  
Nu wel se soviel Schritt g'macht hoat,  
Eis Kinder z'lieb, bei Tag und Nacht,  
Drum 's Lau fa sui so müad jeh macht.

Worum land d'Auga denn so noa,  
Des ist koi Kunst, mer wissets joa,  
Wia oft ihr eis z'lieb g'heinet hand;  
A Muatter hoat an schwera Stand.

Wo ist denn Dina uf der Wealt,  
Beim größte Hof, bei Guat und Geald,  
Dia it im Heaz an Kummer hoat,  
Und wenn ihr's no so guat sonst goht.

Worum seand Uire Hoar so grau,  
Jo Muatter jo, mer wisset's au,  
Dia Muattersorga, Tag und Nacht,  
Hand Uire Hoar so grau jeh g'macht.

I denk scho, 's wead so müassa sein,  
Daß alle Kinder, groß und klein,  
Am Muatterheaz am nächsta seand,  
Und wenn sam no so weh oft theand!

Und theand se guat, isch all ihr Lohn,  
Und 's Best no, was se hot dervon;  
Was d'Muatter thuat, zählt Keiner hoin,  
Kei Fürstasohn, noi wäger noin!

Für's zeitle und für's ebig Hoil,  
Do hand Ihr g'sorget Uiern Thoil,  
Drum hand mir Kinder guata Ruah,  
Und theand Ihr heunt no d'Aluga zua!

Gar Alles hand Ihr für eis thaun,  
Ihr hättet 's Leaba für es g'laun,  
's isch Dinzig, was mir jetz no weand,  
Daß Ihr reacht lang no leaba theand.

Und gohts noach au der Hoimeth zua,  
Zum ew'ga Glück, zua Fried und Ruah;  
Ihr kommet anan guata Dat,  
Wenn's nu eis Kinder au so goht!

---

## Der schwäbische Soldat im deutschen Bruderkriege anno 1866.

### Motto:

Run mach' mir 'nen Reim auf jenes Gebot:  
„Du sollst nicht schlagen den Nächsten todt!“  
E. Duller.

„Jetzt, lieber Schatz, jetz isch as leatz,  
Jetz isch zum Ausmarsch komma,  
Und heunt no, denk Dir nu dea Schmeatz,  
Wead üb'rall Abschied g'nomma.

Ma führt in Kampf fürs Vaterland  
Von eis'g'lei ganze Häuf, und  
Und aih no zwea, drei Täg vergahn  
Hair i scho Kugla pfeifa.

Leabwohl! und moara schick i Dir,  
Merk aber wohl des Plätzle,  
Sobald i do verbeimarschir,  
Da lesta' Ruß' meim Schätzle."

So hoat der Hans zur Marie g'sait,  
Und hot koi Wöatle g'loga,  
Und ist noch, wenn ans' scho it freut,  
Doch gega Preuße zoga.

Und wie se hand dan Gsta g'seah,  
Wie hand se do an Zoara,  
Se seand jo vor scho wüat'ig g'wea,  
Und do aist recht no moara.

Die hättet it, wie Katz und Maus,  
No mit anander g'foiget,  
Koi wäger g'lei da Säbel raus  
Und recht da Moister zoiget!

Doch hitzig soll it witzig sein,  
Des hand se schiar vergeassa,  
Drum kommt 's Kommando hintad'rein:  
„Ma deas koin Preuße freassa!"

Z'aist müaß an Arm nan, nett und fein,  
A schwarz-roth-gold'na Binde,  
Ma tapp it nu in d'Schlachta nein,  
So mir nix wie de Binde.



Der Hauptmann, o der ist a'rat  
In alle deane Sacha,  
Von ihm aist hört der g'moin Soldat  
Da reachta Wegaus macha.

Er stellt se vor d'Soldata nan,  
Und wirt sein Schnauzel tüchtig,  
Der fangt do glei a Predig an  
Und macht dia Sach aist wichtig.

„Soldaten!“ sait er, „seid begrüßt  
Mir auf dem Feld der Ehre,  
An Euch der Ruf ergangen ist,  
Der hochehab'ne, hehre:

Zu schirmen unser deutsches Land  
Vor seines Feindes Lücken,  
Euch wird ein schwarz-roth-golden Band  
Den starken Arm nun schmücken.

Denn daran sollen kennen sich  
Bereinte deutsche Krieger,  
Und tapfer fechten männiglich,  
Bis sie geworden Sieger.

Doch vor dem Kampfe will ich Euch  
Noch diese Farben deuten,  
Ihr Sinn ist tief, an Inhalt reich,  
Und schön für sie zu streiten.

Schwarz ist das Unrecht, das der Feind  
Am deutschen Volk verübet,  
Und dafür sei von uns vereint  
Die Rache nun geübet.

Und roth wird fließen unser Blut  
Für deutschen Volkes Ehre,  
Daß deutsche Kraft und deutscher Muth  
Des Volkes Ruhm vermehre.

Doch golden deutsche Einheit blinkt,  
Von der man längst gesungen,  
Für sie die Siegespalme winkt  
Und ist der Ruf erklungen.

Drum muthig in die Schlacht hinein,  
Und kehret nimmer wieder,  
Bis Deutschland wird gerettet sein,  
Dann legt die Waffen nieder!“ —

Uf des na seand die Schwoaba all  
Ganz rabanatisch woara,  
Und schlüaget zua uf alle Fäll,  
Glei liaber heunt as moara.

Doch, statt in Kampf, goahst's überzwear,  
Glei tägweis zum Maschira,  
Und sieht ma Preuße unsag'fähr,  
Ma deaf se it mucfira.

Thät voram Jäger duß im Wald  
A Haas no 's Mändle macha,  
Und, hätt er g'lada, wur ma bald  
Sei Bir wohl höra kracha.

Und mir, mir hättet solla gauhn  
In d'Schlacht und doch it schiassa,  
Und koine Bira kracha laun,  
Des wead Din wohl verdriassa.

Est, wo's hot nimme anderst thaun,  
Bei Bischofsheim\*) det bunta,  
Do hot ma scharf eis laba laun  
Und schiaßa drei, vier Stunda.

Wia seamer do im Pulverdampf,  
Ost wie in Wolka g'standa,  
Und ist von eis im heiße Kampf  
G'wiß Koiner woara z'Schanda!

Des hot ma an de Todte g'seha,  
Wo Kugla det hand troffa,  
Und an de Krüppel hot ma's g'seha,  
Wo seand im Land 'rum g'lossa.

Am Arm no alle traga hand  
De schwarz-roth-golde Binde,  
Und seand in Kampf für's Vaterland  
Ist nein as wie de Blinde.

Für Deutschlands Freiheit, Deutschlands Ruhm,  
Seand eis're Schwaba g'falla,  
Doch hört ma bald, rings um und um,  
An anders Kriagsg'schrei schalla.

Des heißt, se hand's det noit g'wißt,  
Daß Deutschland ist verlora,  
Und Preußa üb'rall Meister ist,  
Und sie zur Schmach erkora.

---

\*) Schlacht bei Tauberbischofsheim 24. Juli 1866.

O Hauptmann, was hot eis jetz g'nüzt  
Dei schwaz-roth-gold'ner Bendel,  
Vor was hot eis denn der jetz g'schützt  
In Deutschlands bluat'ge Händel!

Jetz kann i seel, und isch it schwer,  
Bon de am da Regaus macha,  
Daz, wenn's it gar so traurig wär,  
A Mancher müaszt no lacha.

So schwaz, so ist der Neabel g'mea,  
Und doch no zum Bergründa,  
Dur dea man eis, 's ist nimme schöa,  
Hot wella ganz verblenda.

's hätt' solla sein, as wär der Preuß'  
No halb mit eis verbunda,  
Und er, wie grauseg hot er eis  
Mit seine Kugla zunda!

Und roth, des seamer, fürchtig roth,  
Im ganza G'sicht glei woara,  
Wo's hoißt, ma denf se eiser Noth, —  
Sei Allz für eis verlora!

Wir hand noch Nelle mitanand  
Vom Gold nix wella wissa,  
Wo's hoißt, 's sei eiser Vaterland  
Statt einig, ganz verrissa.

Doch hammer hoarklei Nelles g'wißt  
Vom Gold, und glei verroatha,  
Wo noch uf Preußa g'wand'ret ist  
A Kista voll Dukoata!"

So hot der Hans da Regaus g'macht,  
Daß Nells hoat müassa lacha,  
Der Hauptma seal hot hoimle g'lacht,  
Und hätt' am liaber bacha.

D'Soldata aber, dia hoats g'freut,  
Und saget Nelle offa:  
O Hans, wie hoast Du d'Woahret g'sait,  
Wie hosch so grauseg troffa!

Jeaz isch verbei mit aller G'foahr,  
Mit Angst, mit Tod und Wunda,  
Im ganza 66zger Joahr  
Hand mir viel Guats it g'funda.

Biel besser ist der feandig Wein,  
Do weamer G'sundheit trinka,  
Dea trinket mir jeß lustig nein,  
Und land da Muath it jinka.

Wir hand es Nelle mitanand,  
Beim Ausmarsch it lang b'jouna,  
Und doch für eiser Schwoabaland  
Soviel wie gar Nix g'wonna.

Mit Neacht da Kriag jeß Nells verschilt,  
Doch wearamer's beweisa,  
Bald 's gega D e a n e wieder gilt,  
Gnad Gott! noch alle Preuza!! —

Meinem lieben Freunde

## Martin Kessler

zum Feste seiner Vermählung mit der Wittwe  
Magdalena Stödler, geb. Knoll,  
den 23. Mai 1872.

Grad komm i hoim, was muaß i seha!  
An Briaf, 's ist wundersam:  
Der Mate und dui Magdalea  
Seand Braut und Bräutigam.

Er hoat scho lang, in aller Ruah,  
Des sieht'm jo ganz gleich,  
D' Weibsbilder äll studirt bis g'nua,  
Kennt Alles, Arm und Reich.

Doch macht er jo koin Unterschied,  
Was reacht ist, des bleibt reacht,  
Suacht in der Eh nu Ruah und Fried,  
Woin seal, des sei it schleacht.

As Pfiffikus, wie macht ers do?  
Halt wieder schlau und fein,  
Nimmt nu zum Weib, mer sehet's jo,  
Wer scho a Weib ist g'fein.

Dia woißt, wias ist um Weib und Ma,  
Kennt Alles, Kind und G'sind,  
Und beißt so Dina wieder an,  
No ist dia Liab it blind.

Au sui, des sieht ma, ist it dumm,  
Und woist recht guat, was Lands,  
Guckt nomol um an Buaba um,  
Und führt 'n hoim im Tanz.

Dohoim ist währle jo foi Noth,  
D'rumb hand Ihr froha Muath,  
Ihr hand jo maib as 's tägle Brod,  
Und Boide treaffets guat.

I wünsch Ui Glück und Seligkait,  
Und des, was führt derzua,  
No zeha Joahr no der Ebigkait,  
No, moini, sei's lang g'nua!

---

### Beitrag zur Renovation des Ulmer Münsters.

Anno 1857.

Der Aktuare us der Stadt,  
Der kommt amol uf's Land,  
Er hot det mit am Magistrat  
So z'schaffet allerhand.

Und wo se noach seand fetig g'sein,  
Do thoilt ma d'Sportla aus,  
No kommet Aell glei überein,  
Ma wöll ins Wiathshaus naus.

Do ist a Jeder halt so frei  
Und schwätzt so g'scheid ers la,  
Der Aktuar fangt aber glei  
Bom Ulmer Münster an.

Sait: „'s Ulmer Münster ist an Bau,  
Haun nia an schönra g'seah,  
Jez will maß wieder richta laun,  
No wead as est reacht schöa.“

„Im ganza Ländle auf und a  
Thuat Jeder, was er ka,  
Und schwer Gealb kommt uf Ulm jez na,  
Worum weand i h r it dran?“

„Weand mir a Kircha richta laun,““  
Sait Hans „gahnd h i a nu dran,  
So schleacht wead niana koina stauhn,  
Was gahnd eis d' Ulmer an?““

„Schand gnuag für U i und Uier G'moind,“  
Seit druf der Aktuar,  
„Vom Beata seand ihr gar it froind,  
Des sieht ma offabar!“

„Doch, was ma do fürs Münster thuat,  
Das gilt it Ulm alloin,  
Des kommt am ganza Ländle z'guat,  
Grad des isch, was i moin.“

„Denn 's Ulmer Münster ist it nu  
Der Stolz vom Schwoabaland,  
Es ist der Stolz für d'Nation  
Vom ganza deutsche Land!“

„Bedank mi für dia Nation,““  
Sait Jörg, „verschrick hervor,  
Dia g'lüschet mi nimma, denk i nu  
Ans Achtaviaz'ger Joahr.““



„Det seamer au so Gsel g'sein,  
Hand g'moint, es fehl se it,  
No kommt der Teufel hintadrein  
Und nimmt es grauseg mit.“

„S'wead a'g'löst, hot det Alles g'schria;  
I sealber haun mi g'freut,  
Und zahla muas ma so wiea nia,  
Do froaget d'Bauraleut!“

„Von eifre Kinder hoist es wohl,  
Se kriagets später guat,  
Des glaubi wemma eis, beim Stroahl,  
No vorher d'Haut rathuat!“

„Kuzum, wenn's Ulm it seal verma,  
Was braucht's dia Bauerei,  
Gib Jeder, was er geara ma,  
I seal bi it derbei.“

„Zuadeam,“ so fällt der Schultes ein,  
„Ist des an Uebermuath,  
I bi jo est im Münster g'sein,  
Doch des stoht fest und guat.“

„Kapuzä sott ma's, des ist wohr,  
Doch könntet se's alloin,  
Und mitam Andra hot's koin G'fohr,  
Was i verstand und moin.“

„Gr'ad 's Nergst, des ist d'Construction,“  
So sait der Aktuar,  
„I weiß es guat und glaubet's nu,  
Do fehlt es ganz und gar.“

„O, gammer mit Construction,  
Wo Koiner zahla ma,  
Do hoißt es glei, mer wissets scho,  
Zhr Baura hebet nan!“

„„Grad des isch, was i saga will,““  
So schreit der Obma glei,  
„„O semmer mit deam Münster still,  
Bei eis isch scho verbei!““

„Au ist, so fangt an Andrer an,  
Des Münster luth'risch jo,  
Und des, des will mer gar it na,  
Des goht no Meh a so!“

„Seit wenn isch Brauch im Schwoabaland,  
Daz mir, was fällt Ui ein!  
No Deane Kircha richa land,  
Noi, noi des lammer sein!“

„Se gäbet eis, stand guat dervür,  
Jo sealber Noinz derzua,  
Käm's heunt so weit, o glaubets mir,  
Mir hättet guata Ruah.“

„„Land's Münster gauhn, seand doch so g'scheidt,  
Und fällt es moara ein,  
Eis thuats jo währle Noinz““, so schreit  
A Deputirter drein.

„„Was will ma's höher baua laun,  
Wöcht' wissa nu für was?  
Jo weand Zhr Eppes höher haun,  
Theands nu an's Schoppaglas.““

„Wenn des an Schuah no höher wär,  
No hätt's da reachta Schnitt,  
An Schuah, jo zeahn Schuah so ung'fähr,  
Am Münster g'spürt ma's it!“

„Jez muaß i lacha, Du host Reacht!  
Dei G'sundhoit G'vatterma!“  
Der Schultes sait, des wär it schlecht,  
Und stoßt glei mitam an.

„Sieh scho bei Mi ist Allz umsonst,“  
Sait druf der Aktuar,  
„Ihr Baura hand koin Sinn für Kunst,  
Des ist jo fadaclar!“

„D feiet doch it gar so schneall,  
Eis Bauraleut glei weg,  
Biel geit es it, des glaubi seal,  
Bei eis zua soma Zweck!“

„Doch, daß es jo koin z'het aufgoh,  
Drum machamer's jez aus,  
Daß Diner, wie der Ander hot,  
Und baschet's lieber raus.“

„Als Schultes thät ses g'höra zwar,  
Daß i jez ging voran,  
Doch laß i d'Ehr am Aktuar,  
Der Aktuar wirft an!“

Der aber sait: „Bedank mi schöa,  
S'ist zwor a hoha Ehr,  
Doch hauni jo mei Thoil scho gea,  
Sonst thäti mit, uf Ehr!“

„Wenns des ist, noach theand mir alloin,  
Doch 's B'scheißa, des gilt it,  
Des leid i it, noi wäger noi,  
Und Jeder thuat jeß mit!“

Jeß hand se d'Würfel kreuz und quer,  
Glei ufam Tisch 'rum feit,  
Und g'stritta, wer der Fürnehmst wär,  
Und Wer denn 's Geald heargeit.

I aber mach mi bald dervo,  
Woiß it wias ganga ist,  
Doch des alloin, des sagi nu,  
I dent 's hots Koiner g'wüßt!

---

### Des Trinters guter Rath zur Zeit der Noth.

Do sag ma, was ma saga ma,  
Des Ding ist it zum Lacha,  
s' größt' Unhoil stiftet d'Eisebahn,  
Dui hätt' man it braucht z'macha.

So hoißt as jeß, isch it a Schand!  
Schier allg'moin ka. mas höra,  
's best Biar, des führ ma ussam Land,  
Wer sott se do it wehra!

Bon Ochja, Kälber und de Küah,  
Do wött i no Roinz saga,  
Des geits no gnua, dia fehlet nia,  
Ma ka se do it klaga.

Doch 's Bier, des greift mi fürchtig an,  
Raum deaf i reacht dra denka,  
I wär jo ganz a g'schlag'ner Ma,  
Däst i foi Bier meh trinka.

Und z'lestä käms au g'wiß so raus,  
Mit deane fremde Länder,  
's best Bier, des gäb ma neaba naus,  
Bei eis wur's allweil minder.

Und zahla sott ma's doch für guat,  
Do willi gar Moins wissa,  
Denn, was man au ins Bier nei thuat,  
Man ist im Grund doch b'schissa.

Drum moin i halt, ma sott gaun glei,  
Denn 's loat se it lang g'spassa,  
Im ganza Ländle, wonas sei,  
Dea festa B'schluß jets fassa:

's guat Bier, des bleibt im oigna Land,  
Des muas eis Leut kurira,  
Und 's schlecht, des soll ma, wo ses hand,  
In d'Fremde transportira.

As giang derzua g'wiß g'rad so stark  
Per Dampf noach mitam schlechta,  
As jets, und jets isch g'wiß scho arg,  
Dur d'Händler mitam reachta.

So moini halt, so wär's it schlecht,  
Ma sotts it lang bedenka,  
Und wärs noach so ma Brui it reacht,  
No sott man nu glei henka!

---

## Schwäbischer Gruß.

An die Schützen beim V. deutschen Bundesschießen  
in Stuttgart.

August 1876.

Grüaß Gott, ihr Schütza, mitanand,  
I hoff, daß ihr mei Sproach verstand,  
Des gauhn und stauhn und bleiba laun,  
Drum lustig jez und schwäbisch thaun!

Ganz Stuaget hoat sei Festhäs an,  
Und thaun hoat Jeder, was er fa,  
Mit Kränz und Fähna ui zum Gruß,  
Wel d' Schütza Nelles ehra muaß.

Denn des sieht doch a Jeder ein,  
s' Ist prächtig bei de Schütza sein,  
Ob's Kriag noach, oder Frieda sei,  
Halt überall seand Ihr derbei.

Ihr kommet her us aller Wealt,  
Und sparet it an Guat und Geald,  
Ui zuihts ins Schwoabaländle rein,  
Beim Schützafest will Jeder sein.

Drum geamer uier lieba Hand,  
Ihr Schütza äll von jedam Land,  
Nu Nelles her, wer deutsch verstoacht  
Und heunt zum feunsta Schiäza goacht.

Wer achtet alle Schütza gleich  
Im ganza, groða, deutsche Reich,  
Us Boira, wie us seiner Pfalz,  
Des lustig Vöckle, Gott erhalt's!

Wia us der Schweiz, so us Tyrol,  
Bei eis mag Allz d' Tyroler wohl,  
Nu wär's jo ohne Oestreich nix,  
Wenn des it kãm mit seiner Büchz.

Weil i it Allz benamsa ka,  
Drum gilt mei Gruaß halt Jederma.  
Glück auf! und hant an froha Muath,  
Jez zieleet brav und treasset guat!

Für uier Kunst, für uiern Fleiß,  
Kriagt Jeder no an extra Preis,  
Und wenn i Herr und Moister wär,  
Mir fiel dia Wahl halt gar it schwer.

Bon Silber nix und nix von Gold,  
Denn d' Schütza seand de Mädla hold,  
A setteg's müast mer, des wär schöa,  
An Ruß am besta Schütza gea.

So wohl! glei für da besta Schuß  
An süaßa, allerliabsta Ruß  
Bom schönsta Mädle, wo mer hand  
In eiserm ganza Schwoabaland.

Doch muas i des jez fahra laun,  
Sust könnt as leatß beim Schiassa gauhn,  
Und wel i seal zum Fest jez muasß,  
No moal an reachta schöana Gruaß!

---

## Stork, paß auf!

Warnung, anno 1875.

O Stork, kommst Du wieder  
Ins Schwoabaland 'rein,  
So laß Di nu nieder,  
Nu wonas mag sein.

Doch z'Kiadlinga, Störkle,  
Fluig keackle verbei,  
Ma fieng Di ins Werkle  
Drum vorsichtig sei!

Die Kugla sind gossa,  
Der Hahna scho g'spannt,  
Du wurest verschossa,  
Dei Haus kām in Sant.

Wist huir hand se's g'funda,  
Wia g'fährle Du bist,  
Und hand se verbunda  
Mit Schlaueit und List.

Se theand se beschweara  
Und saget's ganz frei,  
Du gangest it geara  
An Jma verbei.

Du thäesch verschlucka  
Des sei gar it fein,  
Und thäest au gucka  
Ins Vogelnest nein.



Und saufest, o Kerle,  
Dia Dier äll auß,  
Jo, jo, no wärs währle  
Mit Dir doch a Grauß!

Doch muß it so g'fährle  
Der Schada boa sein,  
Bon oim so a Päärle,  
Und Störkla, so klein.

Dia ka ma verhalta  
Do hoat es foi Noth,  
Drum lammers beim Alta  
An Rottum und Noth.

Brächt' aber dia Kinder  
Der Stork it ins Haus,  
No wärs no viel minder,  
Und d'Leut gienget auß.

---

### Stork komm nu!

Einladung, nach Zurücknahme des Stadtbriefes  
anno 1875.

Zuhe! jeß isch g'wonna,  
Der Amtma sieht's ein,  
Will d'Nois Dir vergonna  
Uf Riablinga 'nei!

Ma schuißt mit de Flinta  
Koi Kugel noach Dir,  
Und schreibt mit der Dinta  
Koin Steckbriaf, glaub's mir.

Du deast wieder komma  
Wie fust jedes Joahr,  
Ist Nelles z'ruckg'nomma,  
's ist g'wiß und ist woahr.

Deast schalta und walta,  
Grad wie Du nu witt,  
Und Hochzeit deast halta,  
D'rum säum Di nu it!

Und laß Di nu nieder,  
Nu wonas mag sein,  
Und feackle komm wieder  
Uf Riablinga nein.

Doch, Waidag, laß bleiba,  
Was Koiner will haun,  
Thuars anderst umtreiba  
Und d'Zma laß gauhn!

De junge Singvögel  
Dia thua mir koi Loid,  
Ma hiaß Di an Flegel  
Im Land, weit und broit.

Bring liaber da Seaga  
De Leut' ohne Kind,  
Und komm trotz am Neaga,  
Komm bald trotz am Wind.

Gar Nells hoat Di geara,  
's Woißt jeder, wiani,  
's Ka Frühling it weara,  
Du, Tropf, ohne Di!

'S alt Weib und 's nui Gealb.

Im Schwazwald binn, um Kottweil rum,  
Do treibt a Weib a Güatle um,  
Joahr aus und ein im alta G'lois,  
Mit zwua drei Küah und mit 'ra Gois.

Hoat dui an Butter, der ist fein,  
Und 's Schmalz könnt' au it schöner fein,  
Und Dier, dia seand groß und guat,  
So wia ma's it glei finda thuat.

So oft se nu in d' Stadt nei lauft,  
Hoat sui gar Nelles glei verkauft,  
Des geit a Gealb anander no,  
Und 's Gealb geit Zeins, des woißt ma jo.

Sui aber geit's it us der Hand,  
Wia ander Leut im Schwoabaland,  
Hoat Nelles inan Strumpf nei thaun,  
Und rüabig bei anander g'laun.

Liest nix vom Umtrieb in der Wealt,  
Vom alta und vom nuia Gealb,  
Se liest, vor Wuacher müad und matt,  
Koi Wocha- und koi Sonntegsblatt.

Do kommt, aß hätt' es müassa sein,  
A Bäs zua ihr in d' Stuba nein,  
Dui schwätzt von Nickel und von Mark,  
Und sait, 's nui Geald des gang scho stark.

A bessers Geald ka's nimme gea,  
As alt, sait sui, des will i seahn,  
Wer des in d' Kumpellammer feit,  
Und wer es noach a bessers geit.

O Annamei, wie bist so dumm,  
's ist mitam alta Geald scho rum,  
Und wenn Du je a fettegß hoast,  
Mach nu, daß Du zum Wechsela goahst.

's wead gar it viel meh z'machet sein,  
Denn g'wechslet hoats scho Nelles ein,  
Berliara thuast, und des g'rad g'nua,  
I roath Ders, thuar no heunt derzua.

Und noara Stund goaths Rottweil zua,  
Denn ihra Bäs loat ihr loi Ruah,  
Will ihra Geald det wechsela laun,  
Daß wett und eban auf sott gauhn.

Und ussam Strumpf, isch it a Graus,  
Do thuat se lauter Gulde raus,  
Nu halbe Gulde, daß oim g'schwindt,  
Möcht' wissa, wer do eppes g'winnt!

Und Groscha, Sechser, Kreuzer gnua,  
Zo Zwoier legt se au derzua,  
Bis Nelles, was se wechsela loat,  
Dreihundert Gulde g'machet hoat.

Der Wechsler guckets atle an,  
Und sait, daß er's it wechsla ka,  
As siebazg Gulda hinterhaun,  
O Jeseß, wia hoat dui ez thaun!

Do beißt toi Maus koin Fadan a,  
Sait er, und so wead Nelles sa,  
Dia siebazg Gulde, dia seand hin,  
So woahr as i von Rottweil bin.

Und i däft z'lehta beattla gauhn,  
Für des, daß i so g'spavet haun,  
Wo ist denn do a G'rechtigkait,  
Dui ist verschwunda weit und broit.

O wenn is nu versoffa hätt',  
No hätti doch au eppes g'het,  
Des wurmet fürchteg in mir 'rum,  
Und wenn's it Sünd' wär, brächt' mi um.

Se nimmt zwar jek in aller Ruah  
's nui Geald und goacht der Hoimeth zua,  
Des hoat er aber 's Treassa gea,  
Ist nochaweis no krank d'ruf g'wea.

So goachts, wenn epper gar nix liest,  
Wenn d' Zeiting no so wohlfeil ist,  
Und soll's oim it so scheußele gauhn,  
So muaf ma halt a Zeiting haun.

---

Ob des denn au natürle sei?

Im Herbst do bini z' Stuaget g'wea  
Und haun viel duzed Fräula g'seahn,  
Au Fraua, b'sonders schlank und ran,  
So trifft ma's it glei oima an.

Und doch, i sag's jetzt frei g'rad 'raus,  
I sch hinta ganga so weit 'naus,  
Wie bei der besta Bauramagd,  
As wär do 'nauf no eppes pactt.

Und furre g'hanget seand se doa,  
Wie d'Schneegäuns äll anander noa,  
I guck nu so und gib mi d'rei,  
Natürle aber ka's it sei!

Und wiani komm zua meiner Bäs,  
So wiani gang im Baurahäs,  
Do froag i dui ganz frank und frei,  
Ob des denn au natürle sei?

O Annamei, was moinst denn au,  
A so a Fräule, so a Frau  
Sei g'rad so g'sund und stark wie miar,  
Des wär doch hia a Wunder schiar.

A Kisse theand se hinta nan,  
Im Königsbau kauf't's Nellz, wer man,  
O des ist toi natürles G'wächs,  
Und wer des trait, ist au toi Her.

O Bäs, jetzt bini wieder froh,  
Bei eis isch d'rum no lang it so,  
Do bringet's d'Mädla mit uf d'Bealt  
Und Niamed kauf't's bei eis ums Gealb.

## Die Zigeunerkolonie in Baustetten.

Gegründet im Sommer 1875.

Jetzt nu da Kirweihfahna 'raus,  
Glei Pulver hear zum Schiaß,  
Und Moia g'steckt vor jedes Haus  
Wer müasset d'Gäst begrüaß.

Wa? Gäst — d'Zegeuner, dia hand jo  
Bei eis a Haus jetzt oiga,  
Und bleibet nu für ewig doa,  
I ka da Kaufbriaf zoiga.

Noach g'hört au Musik no derzua,  
Theand trommla, baika, bloasa,  
Und bis in d'Nacht 'nei geand foi Ruah  
In alle eis're Stroaß.

Des ist a Glück für eiser G'moind,  
Zwoar ist man jetzt vertlossa,  
Jetzt aber wearets eis're Froind,  
So glückle hammer's troffa!

Glei ihrer viatzg, do isch derweath,  
Dia möget eppes schlucka,  
Und müasset jetzt für ihran Head  
Bei eis um Nelles gucka.

No lammer Laupa Laupa sein,  
Ma braucht kein Markt det dunta,  
Zegeuner kaufet beines ein,  
Seand eis're beste Kunda.

Für was noach no uf Ulam na  
Zum Katachlagu fahra,  
Ma ka jo hia eis Kata schla,  
Und thuat no's Geald verspara.

An Kupferschmied, do fehlt's scho lang,  
Jez hammer Kesselflicker,  
Um Kessel isch eis nimme bang  
Und brechet ganze Stücke.

Langweilig isch es bisher g'wea  
Gar oft bis zum Bersauva,  
Komöde weads jez allweil gea,  
Des ist a Freud für d'Baura.

Viel größer seel as Laupa joa,  
Könn't eiser Dat no weara,  
No wurs a Stadt, und viel seand do,  
Wo's g'wiß no hättet geara.

Drum freuet Ui jez, Groß und Klein,  
Seand still und theand it klaga,  
Vand alles rüabig beines sein,  
Nu Dins möcht' i no saga.

D'Zigeuner, des seand noble Leut,  
Seand z'Nfrika geboara,  
Und wers it glaubt, der ist it g'scheidt  
Da Dippel sott mam boahra!

---



## D' Beigala.

Gottlob, jez isch g'wonna,  
Seand d'Staara scho do,  
Se theand se scho sonna,  
Der Früahling ist noah.

Was thuat so guat schmecka?  
D sottet, gar fein,  
Det hinter de Hecka  
Scho Beigala fein?

Und nan bini g'hoeket,  
Se spizet scho raus,  
Und haun mir glei broeket  
An prächtiga Strauß.

I haun an vom Wieder  
In Weihfessel thaun,  
Und muaß ohne Riader  
Beim Sträußle do stauhn.

Sust hauni jo bunda  
Dia Blüamla zum Strauß  
Meim Joseph det dunta  
Im Nocher seim Haus.

Mei Glück ist verdorba,  
Wead gar nimme woahr,  
Er ist mir jo g'storba  
G'rad heunt voram Joahr!

# Epilog

---

## Zum Abschied.

Jetz b'hüat Di Gott, liabs Schwoabaheaz,  
I glaub, mei Buach ist it so leaz,  
Sust wärest it bis dohear komma,  
Und hättest baldes Abschied g'nomma.  
Des ist für mi a reachta Ehr,  
Und eh' i Dir da Rucka fehr,  
Muas i Dir au Vergealtsgott saga,  
Daz Du mit mir Geduld hoast traga.  
Nomoal b'hüa Gott und bleibet g'sund,  
No reacht viel Joahr, no viele Stund!  
Sott's um es toba, sott es wüatha,  
Mög eiser Herrgett 's Ländle b'hüata!

---

# Wort-Verzeichniß.

Vorbemerkung. Ein großer Theil der nachstehenden Worterklärungen ist genommen aus: „Schwäbisches Wörterbuch v. M. Johann Christoph von Schmid. Stuttgart, 1831.“ Einiges aus: Schmellers berühmtem Wörterbuche.

## A.

a, ein.  
äsz, Alles.  
Astermentig, m. Dienstag.  
ai, aih, ehe.  
aist, erst.  
Aist, m. der Erste.  
akrat, accurat, genau, pünktlich.  
Aib, f. Das Gebirge, welches sich durch Schwaben von Nordosten nach Südwesten zieht.  
alloi, allein.  
am, ihm.  
ama, an einem.  
amol, einmal.  
Ampel, f. Lampe; man kann eine Buchstabenversetzung annehmen, wie Anke u. Nacken, Drö u. Roß, Born u. Brunnen, Bord u. Brett, oder es von ampula herleiten.  
ams, ihm es.  
an, ihn, ihnen.  
an, an.  
anan, an einen.  
anandernoä, nach einander.

ang'sait, angelegt, angekleidet.

Annamai, Anna Maria.

Antwort, f. Antwort.

apate, besonders.

as, als.

as, als.

as, das.

asse, auf eine ganz besondere, eigene Weise.

au, auch.

ausgoast, aufgeht.

Aus u. Amen, wie bei der Predigt, wenn sie aus ist, sagt man: Amen.

Azt, m. Arzt.

## B.

bacha, backen-schlagen.

baika, eigentlich pöufen, von Pauke.

baiser, böser.

baschets, baschen es.

Baschen heißt man das Würfelspiel.

Baurahäs, n. Die Kleidung des Bauern.

beinam, bei ihm.

beines, bei uns.

**Benamsa**, benennen, einen Namen geben.  
**Bihle**, a, ein wenig.  
**Bihla**, ein heftiges Verlangen nach etwas haben.  
**Bihlafingen**, D. A. Laupheim, in den Holzstöcken.  
**Blockstreckler** m. Spitzname der Daugendorfer D. A. Niedlingen.  
**Bknast**, n. die Blüthe.  
**Bock**, m. Gestell zum Auflegen der Bierfässer, Anzapfen, cf. Holzbock.  
**Bocka**, einen Bock, oder Fehler machen.  
**Bockler**, m. Mißtritt, Fehltritt, Streich.  
**Braun**, m. Braun. Pferd von brauner Farbe.  
**bruchs it**, es würde es nicht brauchen, nicht nöthig sein.  
**Brui**, m. Bräu, Bräuer.  
**b'scheißa**, bescheiffen, bestrügen.  
**B'schoid**, m. Bescheid, thuat B'schoid, er thut Bescheid d. h. er nimmt das ihm angebotene Glas zum Trinken an, oder das Brod zum Essen.  
**Büstet**, aebürstet.  
**Büstana**, pl. f. Bürsten.  
**Buhra**, der Buhrenwald bei Ursendorf D. A. Saulgau.

**Bussa**, m. ein hoher Berg bei Niedlingen in Oberschwaben.

**Busscht**, m. Bursche.

**Buha**, m. Kernhaus des Obstes mit dem zurückgebliebenen Blüthenknospe buccia, ital., Schmid S. 110.

C.

**Carlin**, f. Carolin, eine Goldmünze von 6 schweren Thalern oder 11 rhein. Gulden.

D.

da, den.

däff, dürste.

**Dackel**, m. einfältige Person, der Tölpel.

**Daiber**, Spitzname der Ertinger D. A. Niedlingen.

**daulet**, v. Bedauern erregt. Du daulest mi, d. i. ich habe Bedauern mit Dir.

**d'Construction**, f. Die Anordnung u. Verbindung der einzelnen Theile eines Gebäudes, dessen Bauart.

de, den.

deaf, darf.

deam, dem.

**deana**, drüben im Jenseits.

**Deputirter**, m. Der Deputirte, Volksvertreter, einer v. Bürgerausschuß.

dene, diesen.

**derbis**, inzwischen.

dermit, damit.  
 dervor, davor.  
 derweag, deshalb.  
 derweath, der Mühe werth.  
 derzua, dazu.  
 des, dieses, dieß, das.  
 det, dort.  
 dinna, drinnen.  
 diru, dir ihn.  
 do, da.  
 doba, droben.  
 dohoim, daheim.  
 doll, hübsch, hoffärtig.  
 Dona, f. die Donau.  
 Drach, m. Drache, eine  
 mürrische, zänklische Weibsperson.  
 dui, die diese.  
 duckssa, sich heimlich davon  
 machen, besonders in ge-  
 bückter Haltung, um we-  
 niger bemerkt zu werden,  
 sich ducken, d. i. sich bücken.  
 dunta, unten.  
 dupsa, einen Dupf, Flecken,  
 irgend ein Zeichen machen.  
 dur, durch.  
 Duscht, m. Durst.  
 duß, draußen.  
 dussa, draußen, wie: dinna,  
 doba, dunta, düba.

**E.**

ebig, ewig.  
 eintritt, einträgt.  
 eis, uns.  
 eise, adj. eisern.  
 eiserm, unserm.  
 eisre, unsre.

epper, Jemand.  
 eppes, etwas.  
 est, erst.  
 Est, m. der Erste.

**F.**

sadaklar, überaus klar, es  
 versteht sich von selbst.  
 feinstet, finster.  
 Feiteg, m. pl. Feiertage.  
 ferka, eine bestimmte Arbeit  
 zeitig liefern, z. B. den  
 Kunden.  
 Festhäs, n. Festkleid.  
 fetig, fertig.  
 fuira, feuern, einheizen.  
 fut, fort.  
 füruein, im Voraus.  
 füsche, vorwärts, vor sich,  
 auch: fürsche. Schmid  
 S. 209 unter: f ü r.

**G.**

Gant, in Gant kommen,  
 veraanten, d. i. zwang-  
 weise verkauft werden.  
 Gätle, n. Gärtchen.  
 gammer, gehet mir! gehen  
 wir.  
 gang, gehe!  
 gauhn, gehen.  
 gaun, als Partikel gebraucht,  
 geh, drückt aus, daß etwas  
 bald geschehen werde, z. B.  
 es wird geh regnen, oder  
 Sailer in seiner Schöpf-  
 ung: i will's gaun nu  
 im Frühling anfanga.  
 Es ist eigentlich der ab-

- geürzte Infinitiv: es wird gehen regnen, dem Französischen ähnlich je m'en vais faire cela.
- gant**, gehen.
- gea**, geben, und gegeben.
- geast**, nicht wahr? Eigentlich der Imperativ von gelten, daher man in Schwaben mit Recht auch sagt: geltet, gelten Sie? Schmid S. 227.
- geamer**, gebet mir.
- geand**, geben, und ebet.
- geara**, gerne.
- geg**, gegen, im Vergleich zu etwas.
- geist**, gibst.
- geit**, gibt.
- geits**, gibt es.
- g'folget**, von saigen, scherzend, buhlerisch raufen, zerren, von Hunden, Katzen und Menschen gebraucht. Schmid S. 174.
- G'fräh**, n. verächtlich, das Gesicht, das Maul, wie: das G'friß, a wilds G'friß zc. Schmeller I, 618.
- g'fruit**, gefriert.
- g'heinet**, geweint.
- g'heit**, imp. es g'heit mich, es ist mir ärgerlich, verdriest mich. Schmid 269.
- g'lann**, gelassen.
- glei**, gleich.
- g'lißen**, glänzen.
- g'lüsch**, gelüftet.
- Göge**, f. der Name eines besonderen Bezirkes im Oberamt Saulgau, mit den Orten Hohentengen, Altensweiler, Beizkofen, Bremen, Eichen, Enzkofen, Günzkofen, Deltkofen, Hepperweiler, Ursendorf, Bötkofen, Wolfartsweiler, dem Hofe Burg, sowie dem untern und obern Birkhof.
- goht**, geht.
- Goist**, m. Geist.
- goista**, als Geist oder Geipenst spucken.
- goldgeal**, goldgelb.
- gonn**, gönne.
- gohig**, einzig, zusammengezogen aus gotteseinzig.
- Grausa**, m. der Schauder.
- grät**, von gräten, unwillig machen. Schmeller II, 124. Z. B. Dea grät der Bussa. Und ist so weit weg.
- Gribes**, Grabes machen, irgend ein Zeichen machen, nichts Bestimmtes schreiben.
- g'roath**, gerathet, gedeiht, nach Wunsch wachsen von Pflanzen, Thieren und Menschen.
- g'sait**, gesagt.
- g'seahn**, gesehen.
- g'sein**, gewesen. Württbg. Oberland, Schwarzwald. Hier ist das Particip vom Infinitiv sein gebildet,

wie in gewesen vom alten Infinitiv wesen. Schmid S. 490.

**G'scheidlesdeis**, m. ein überkluger Mensch.

**g'schwindt**, schwindelt.

**G'spana**, m. pl., Begleiter, Gespiel.

**G'süß**, n. Saufen, Getränk.

**G'stellasche**, n. auch Stellasche, Gestell i. e. Statue. Ein deutsches Wort, französisch geformt.

**g'strählt**, gestrählt, mit dem Strähle gekämmt. Der Strähle ist eine Art Kamm mit engen Zähnen.

**Gucka**, f. Düte.

**guschä**, sich guschen, stille sein, sich schmiegen. Gusch dich: couche — toi, wie ein Hund, der sich auf Befehl legt.

**Gutter**, m. Der Arzneikolben.

**Gätter**, n. das Gitter.

**g'wea**, gewesen. Schmelser's Grammatik S. 926. 951. 962.

**G.**

**häs**, habe.

**häs**, habe es.

**Häs**, n. Kollektiv = Name für Kleidung durch ganz Schwaben und die angrenzenden Landschaften.

**hair**, höre.

**Hairle**, n, das Herrle, dim. von Herr, κατ' ἐξοχήν

der Geistliche in katholischen Gegenden.

**hand**, haben, habet.

**hauba**, f. Haube. Einem auf die Haube gehen, ihm nachstellen.

**haubapleaha**, m. zusammengelegt aus Haube, weibliche Kopf-Bedeckung und Pleaß, Fleck eines Tuches oder Zeuges. Das Ganze bedeuteten Boden, oder Einjah einer weiblichen Haube, mit allerlei Flitter, Gold- und Silberborten.

**hausen**, haushalten.

**heaz**, n. Herz.

**hebet nan!** Haltet her, bezahlet!

**hemmet**, n. Hemd.

**het**, hart.

**Hiatabua**, m. Hirtenbube, Hirtenknabe.

**hin**, oder hin werden, zu Grunde gehen, crepiren.

**Hokus, Pokus**, die Gaukelei, das Blendwerk, die Taichenspielerlei.

**höt**, hört.

**hoi**, heim.

**hoin**, heim, oder hol.

**hoist**, heißt.

**hots**, hat es.

**Holzstöck**, m. pl. ein walreicher Höhenzug im Oberamt Laupheim, der zwischen der Iller und Roth hinzieht und gegen die

Donau als flaches Hügel-  
land ausläuft. Orte auf  
den Holzstöcken sind:  
Altheim, Ammerstetten,  
Bihlafingen, Dorndorf,  
Schnürpflingen, Sießen,  
Steinberg, Weinstetten zc.  
dieselben sind etwas ab-  
gelegen.

**Huir**, heuer, dieses Jahr.

**Hunta**, unten.

**Hussa**, außen.

**Hüttesa**, Hüttsheim,  
Pfarrdorf nicht weit von  
Bihlafingen.

### I.

**i**, ich, engl. i.

**iabue**, ihnen.

**iamaal**, hie und da.

**iua**, in einem.

**Iua**, Bienen.

**iu 'ra**, in einer.

**Iörg**, Georg.

**Irg**, Georg.

**isch**, ist.

**it**, nicht.

### K.

**ka**, kann.

**ka's**, kann es.

**ka'st**, kannst du.

**Katet**, Karten, Karte spielen.

**s' Käthereinse**, n. Dimi-  
nutiv von Katharina.

**Käthher**, Katharina.

**keackse**, kecklich, ohne Be-  
denken.

**Keset**, n. der Käfig, hier

im Sinne von Arrest,  
Bürger-Arrest.

**keit**, geworfen, von Leien,  
werfen.

**Kirbe**, f. Kirchweih, Kirch-  
weihfest.

**Klieba**, Kleiben, zwicken.

**Knicker**, m. ein sparsamer,  
geiziger Mensch.

**Könntesch**, könntest du es.

**Koga**, m. pl. Kogen. Kog,  
ein schalkhafter Mensch,  
aber auch ein böser, eigen-  
sinniger Mensch.

**Kogasticker**, m. Wunder-  
doktor. Der Kogenflicker  
κατ' ἐξοχην war ein  
Wirth in Hürbel, O. A.  
Biberach, B., weit und  
breit bekannt u. berühmt.

**Koi**, kein.

**Koim**, keinem.

**Koinzig**, keinnüzig, schelm-  
isch, böshast.

**Krausa**, f. Krug, im Ober-  
amt Saulgau.

**Kroa**, f. Krone.

**Kuzum**, kurzum, kurz u. gut.

### L.

**land**, lassen, lasset!

**läut**, läutet.

**lammer**, lassen wir.

**Lateana**, f. die Laterne.

**lauu**, lassen.

**laund**, lasset.

**Laupa**, Laupheim, K. würt.  
Oberamtsstadt im Donau-  
kreis, zwischen Ulm und  
Biberach.



leak, adj. u. adv. schlimm.  
Legaus, m. Auslegung.  
leit, liegt.  
lidre, ledern, langweilig.  
loat, läßt.

### M.

ma, man.  
ma, mag.  
machamers, machen wir es.  
mam, man ihm.  
Mändsa, m. pl. Männ-  
chen, Ueberwachsene  
s' Mändse macha, aufge-  
richtete Stellung eines  
Thieres.  
marode, das französische  
malade, krank, in ge-  
ringerem Grade, wo man  
nie oder selten niederliegt.  
Masamatta macha, Ge-  
schäfte machen.  
Mate, Martin.  
mandrig, still, traurig,  
irüb, düster. Schmid 378.  
Mauszeakka, n. Pl. Ein  
mit Zucker umgebenes  
Mausgift. Dim. v. Zelt,  
Kuchen.  
meh, mehr.  
Meh, Mehrere.  
Mengs, Manches.  
Mensch, n. eineledige Weib-  
person, Geliebte, häufig  
mit einem unlauteren  
Nebenbegriffe.  
mer, wir.  
mers, wir es.  
Mikta, m. Mittwoch.

mir, wir.  
mitam, mit ihm, mit dem.  
Modeg'schirr, n. modisches  
Pferdegeschirr.  
Mucker, m. die Bewegung.  
moara, morgen.  
muckira, sich über etwas  
aufhalten. Schmid S. 393.  
müassamers, müssen wir  
es.  
Muk, f. Ueberjacke, beson-  
ders des weiblichen Ge-  
schlechtes auf dem Lande.

### N.

na, hin.  
Näse, m. Großvater.  
nas, es.  
Näspicker, m. Nasen-  
spicker, Vorwurf.  
nasse, wie: alle, s. o.  
nausgea, einem etwas er-  
wiedern, Spott auf Spott,  
Tadel auf Tadel.  
neana, nirgend's.  
Neunebrod, n. Zmbiß  
Morgens um 9 Uhr.  
niana, nirgend's.  
nianameh, nirgend's mehr.  
nix, nichts.  
nimnameh, nimmermehr.  
no, noch.  
noa, nach.  
noam, nach dem.  
noara, nach einer.  
Nomittag, m. Nachmittag.  
noi wäger, nein wahrlich.  
noit, noch nicht.  
Noinz, nichts.

**Nonnasüßla**, n. Eine Art Kröpfchen mit eingemachten Früchten gefüllt. Häufig von Nonnen verfertigt; *pét de nonne* ist eine wörtliche, aber unrichtige Uebersetzung, denn die zweite Hälfte des Wortes kommt nicht von dem vermeintlichen Worte mit der schmutzigen Bedeutung, sondern von *farce*, Gefüllsel, her. Schmid. S. 409.

**nu**, nur.

**O.**

**Oadam**, Adam.

**Oat**, Ort.

**Obermarchtl**, Obermarchthal, ehemaliges Norbertinerkloster in Schwaben.

**oab**, einfältig, abgeschmackt, **fab**, platt. Man hört auch „a i d.“

**Oesch**, m. Flur, Bann, Zelge.

**Oid**, m. der Eid.

**Oier**, n. Pl. Eier.

**Oim**, Einem.

**oima**, irgendwo.

**Oinzigs**, Einziges.

**P.**

**Pfissikus**, m. schlauer Mensch.

**Pflumpf**, m. dumpfes Getöse des Falles. Daher

**pflumpfen**, also fallen.

**Potentat**, ein gekröntes Haupt. Machthaber.  
**präsiara**, aushalten.

**R.**

**ra**, herab, herunter.

**rabauatisch**, wie verrückt.

**Räasse**, n. hölzernes Gestell mit Tragbändern, das man auf dem Rücken trägt, das insbesondere Juden im Gäu mit allerlei aufgekauften Sachen zu beladen pflegen.

**Räsch**, m. in der Judensprache: Handel.

**rahn**, schlank.

**Rams**, eine eigene Art von Kartenspiel.

**ramsa**, einen Rams spielen.

**Rappel**, m. vielleicht von: *rapplen*, unrichtig im Kopfe sein. Der Rappel kommt ihn an, soviel als: er hat einen Anfall von Narrheit. Schmeller II, 701 und 702.

**rapuka**, herunterpuzen, frisch übertünchen.

**Resektore**, n. in den Klöstern der Speisesaal.

**Reißblei**, n. der Bleistift.

**Roinse**, n. dim. von Roin, der Rain, kleine, in der Länge sich ziehende Erhöhung auf einer Fläche, gemeiniglich die Gränze eines Ackers, einer Wiese.

**Rottum und Roth**, zwei

Flüßchen im Oberamt  
Laupheim.  
rüabig, ruhig.  
ruit, reut.  
Rudka, m. der Rücken.

S.

's, es.  
Säages, f. die Sense.  
sais, sagst du.  
sait, sagt.  
Salzbirle, n. Scherzname  
für einen der Thürme in  
der Ecke der Umfassungsmauer des Großlaupheimer Schlosses, des ehem. Sitzes der Freiherren von Welben. Früher auch „Pfeifenkopf“ genannt.  
sam, sie ihm.  
Schabo, pl. n., der Busenstreif, jabot.  
schaffeg, arbeitsam, thätig.  
Schmid, S. 451.  
schallet, schellen.  
Schesa, pl. f. Rutsche.  
chaise.  
Schiahrügel, pl. m. Schießgewehr, Flinte.  
schiaha, schießen, Geld hergeben.  
schillet, schielet.  
schlächt, schlägt.  
schlagig thann, hinausgeschlagen, gestampft.  
Schlottermilch, f. gestandene Milch, saure Milch.  
schnuist se ein, er kleidet sich an.

schmierbet, schmiert.  
Schmuf, Samuel (?) überhaupt: Jude.  
schneit, schneidet.  
schwarz, schwarz.  
se, sich.  
seal, selbst.  
sealbänder, zu zweien, soviel als betrunken.  
sealkamol, selbiges Mal, dazumal.  
seamer, sind wir, contract.  
seand, sind, und seid.  
seim, seinem.  
sest, dort.  
semmer, seid mir.  
ses, sie es.  
settegs, solches.  
so, so, sa, sa, es ist nicht viel dahinter.  
soma, so einem.  
sott, sollte.  
stauhn, stehen.  
sterbesweh, wehe zum Sterben.  
Stroahl, m: Blitzstrahl, Sonnenstrahl. Beim Stroahl! Ausdruck der Bekräftigung, auch der Bewunderung u. des Unwillens. Beim Stroahl! = beim Blitz!  
Stork, m. Der Storch.  
Stroi, m. Streich.  
sui, sie.  
Supernazion, f. Subordination, Unterordnung, Unterwürfigkeit.

suft, sonst, außerdem.  
's weads, es wirds.

**T.**

thann, gethan.  
thäesch, thätet sie. Das ist  
der Infinitiv mit dem au-  
xiliären Verbum „thun“  
z. B. er thut geigen. Diese  
volksthümliche Umschrei-  
bung vermittelt d. Hülfsw-  
zeitworts thun hört man  
in Oberschwaben sehr häu-  
fig.

thuars, thu es!  
traits, trägt es.  
tuis, tief.

**U.**

überein, närrisch, verrückt  
vor Freude, Schmerz  
oder Aerger.

übermachtet, überaus, über-  
trieben.

U waih, o wehe!  
uf d'hauba gaun, einen  
zurecht weisen, allenfalls  
mit Schlägen. Redensart.

ui, euch.  
ufam, auf dem.  
uf's, auf das.  
unsag'fähr, ungefähr.  
us, aus  
ussam, aus dem.

**V.**

Veigla, Veigela, n. pl.  
Beilchen.

verdattert, verzaqt.  
verhosen, sich erholen.

verkopset, verstudirt.  
verfitta hot, sich Mühe ge-  
geben hat.

verma, vermag.  
verschmäckela, etwas unter  
feinen wahren Werth her-  
unterzusetzen suchen.

vertrennt, entrinnt, vert  
unzertrennliche Partikel  
statt: ent, fort.

vertronna, entronnen.

vertwischt, erwischt.

vertuscha, nicht auskommen  
lassen, verschweigen, ver-  
heimlichen.

vonan, von ihnen.

vonna, vorne.

voram, vor ihm.

vorna, vorne.

vornan, voran.

Botfel, m. der Vortheil.

**W.**

wäger, wahrlich, wahrhaftig.

wäh, schön, mit schmucken  
Kleidern.

währse, wahrlich.

waih, wehe.

Waihbag, m. Der Wehetag,  
Schimpfname in Scherz  
und Ernst.

was Lands wissa = wissen,  
wo man daran ist.

weads, wird es.

wead, wird.

weast, wirst du.

weamer, wollen wir.

weand, wollen.

wearamer, werden wir.

**weg**, wegen.  
**weiba**, ein Weib nehmen,  
heirathen.  
**wel**, weil.  
**wemma**, wenn man.  
**wemman**, wenn man ihn.  
**wemmas**, wenn man es.  
**Werkle**, n. Diminutiv  
von Werk = Berg. „Ins  
Werkle fangen“ Redens-  
art. Wer ins Werkle ge-  
fangen wird, muß nach  
schwäbischer Sitte Tribut  
geben.  
**'s Bja und Benu**, die  
näheren Umstände.  
**wianams**, wie es ihm.  
**wianer**, wie er.  
**wiani**, wie ich, während ich.  
**wias**, wie es.  
**witt**, willst.  
**wohlsta**, wohlfeile.  
**woißt**, weiß.  
**wonas**, wo es.

**woner**, wo er.  
**wötti**, wollte ich.  
**wur**, würde.  
**wurmel**, wurmt, mit dem  
Dativ, es geht mir im  
Kopf herum, kränkt mich.  
(Schiller: Und so wurmt  
es mir oft, daß ich nicht  
tugendhaft bin.)  
**wurs**, würde es.

3.

**z'het**, zu hart.  
**Zeins**, m. Zins.  
**z'sema**, zusammen.  
**zotteln**, hoppelnd, schuckend  
einhergehen.  
**z' Stuaget**, zu Stuttgart.  
**Zwoier**, m. Oberschwäbisch  
= halber Kreuzer.  
**zwua**, zwei wird nach Ge-  
schlechter verändert, z. B.  
zwea Säul, zwua Goiffa,  
zwoi Kinder.



## Erläuterungen.

Zu Seite 1.

**Varnaß, m.** Der Musenberg, Dichterberg, in der griechischen Landschaft Phocis. Er ist dem Apollo und den Musen heilig. Am Südbhang das delphische Orakel und die kastalische Quelle.

Zu Seite 1.

**Bussen, m.** Er liegt eine Meile östlich von Niedlingen und ist der ausgezeichnetste Berg von Oberschwaben, daher auch von Alters her der Schwabenberg, mons suevus, auch bloß Schwabe genannt. Er erhebt sich frei und weithin sichtbar in der großen Donau-Ebene bis zu einer Höhe von 2,364 Par.-Fuß, mit einer unvergleichlich schönen Aussicht, besonders über ganz Oberschwaben bis an den Bodensee.

Zu Seite 1.

**Oberland.** Darunter versteht man Oberschwaben. Dieses ist eine 1200—1900' über dem Meer erhabene, wellenförmige Hochebene. Unter dem Boden ist statt des Gesteins tiefer Kiesschutt. Eine Lehmschichte läßt das Wasser nicht durch, daher viele Sümpfe und Torfmoore. Wiesen und Getreidefelder wechseln mit Wald (meist Tannen). Die Luft ist frisch und gesund. Hauptbeschäftigung der größtentheils wohlhabenden und katholischen Bevölkerung ist Ackerbau und Viehzucht. Besonders gedeiht Roggen und Dinkel. Die Pferdezüchtung ist bedeutend. Am Bodensee

gibt es auch viel Wein. Durch Gewerbe und Fabrikthätigkeit zeichnen sich nur die größern Städte aus.

Die Katholiken sind erst seit 1802 zu Württemberg gekommen.

Zu Seite 2.

**Federsee, m.** Im K. Württ. Oberamt Niedlingen in einer großen Ebene bei Buchau. Ehemals gränzten 8 Orte an diesen See: Buchau, Kappel, Oggelshausen, Tiefenbach, Seekirch, Alleshäusen, Brackenhofen und Moosburg. Die Fahrt von Buchau nach Oggelshausen mußte zu Wasser gemacht werden.

Zu Seite 2.

**Schuffen, f.** fließt von Norden nach Süden in den Bodensee. Im Schuffenthal Weingarten und Ravensburg.

Zu Seite 2.

**Alb, f.** Der schwäbische Jura, auch rauhe Alb, oder schlechtweg Alb benannt. Sie zieht sich von Südwest nach Nordost, 42 Stunden lang und in der Mitte 10 Stunden breit durch das Königreich Württemberg, mit der Achalm, dem Neuffen, dem Hohenstausen und Rechberg. Am Nordwestabhange die Nebelhöhle. Auf der rauhen Alb liegt bloß Münsingen, keine weitere Stadt. Sie hat viele Buchenwälder, gute Schafweiden, aber keinen Wein und kein Obst. Strohdächer. Langer Winter. Ackerbau und Leinwandweberei.

Zu Seite 10.

„Ma schmect.“ cf. E. Meier: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben I. (260) 3. Anm. II. 360. (400.)



Zu Seite 12.

„Melodie: Drunten im Unterland“ —

Der Dichter des vielgesungenen Liedchens „Drunten im Unterland, do ist's halt fein“ starb am 7. Juni 1855 als Missionär zu Mangalore in Ostindien. Es war Gottfried Weigle von Zell bei Eßlingen, ein Mann, der trefflichen Charakter, allseitige Bildung und reichste Wissensfülle unter der Hülle einer fast allzugroßen Bescheidenheit verbarg. Auf Dr. Silcher's Aufforderung dichtete er das Liedchen als Unterlage für die alte Volksweise, nach der es noch heute gesungen wird.

„Der Beobachter.“ Jahrg. 1859. No. 220. cf. Fr. Silcher: XII deutsche Volkslieder mit Melodien 5. Aufl. 2. Heft. Auf der Rückseite des Titelblattes steht: Den Text dieser heitern, in Schwaben auch bei Tänzen üblichen Melodie, verdankt der Herausgeber dem frühern Tübinger Seminaristen Gottfr. Weigle.

Zu Seite 12.

**Oberländers Heimkehr.** Das an sich so harmlose Liedchen „Drunten im Unterland“ — hat wohl droben im Oberland außer der hier, sowie in Göpels Commersbuch S. 404 stehenden Entgegnung, schon vielfach eine solche in Prosa und Poesie nachgerufen. Handelt es sich doch um die Heimath und diese läßt man nicht so leicht verunglimpfen, auch wenn der Verfasser Weigle es hier a priori schon gar nicht darauf abgesehen gehabt haben sollte. — Denn der Oberschwabe kann es nicht hören, wenn ihm vorgesungen wird, daß es nur drunten im Unterland und im Neckarthal fein und gut sein soll, daß das Herz im Oberland nicht gefühlvoll sei, oder gar in

der Liebe nicht treu. — Facit indignatio versus. Er stellt daher den Trauben des Unterlandes seine Korngarben gegenüber und sucht auch alle seine anderweitigen Vorzüge geltend zu machen. Uebrigens wird selbst in dem vom Königl. Statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Buche „Das Königreich Württemberg“ (Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Stuttgart, 1863. Verlag von Wilhelm Neyschke) anerkannt und hervorgehoben „daß in Oberschwaben die Volksdichtigkeit geringer, der bäuerliche Wohlstand größer sei, daß der Oberländer sich im Ganzen eines sorgloseren Daseins erfreue und sich weniger zu plagen brauche, als der Unterländer, daß auch die Geselligkeit einen heitereren und volkstümlicheren Charakter habe und daß jenes stehende Prädicat der schwäbischen Gemüthlichkeit dem Oberschwaben mit größerem Recht und in ausgedehnterem Umfange beigelegt werden möge, als dem Unterländer.“ Dem haben wir nur noch beizufügen, daß früher wenigstens fast allgemein angenommen wurde, die Heimath der Schreiber, unter denen der Oberschwabe alle niederen Beamten versteht, sei im Unterland. Diese Kategorie von Beamten, welche in größeren und kleineren Gemeinden oft gegen verhältnißmäßig nur geringe Remuneration große Dienste leisten und sich arg plagen muß, findet leider vielfältig im Oberland nicht die ihr gebührende Anerkennung, ist dem Bauern vielfältig lästig und er mag nicht viel mit diesen Herren zu thun haben. — Sodann offene, freie und gerade Charaktere und ihnen gegenüber falsche und hinterlistige Naturen wird es oben

wie unten geben und auch sonst Alles so ziemlich gleich sein, c'est tout comme chez nous.

Zu Seite 17.

**„I weiß a Buach.“** Dieses Buch ist: Menzels Symbolik.

Zu Seite 20.

Vergleiche auch: Volksthümliches aus Schwaben von Dr. Anton Birlinger, I. Bd. S. 5 und 157.

Zu Seite 20.

**Göge, f.** Sie hat ihren Namen von der alten Gaueintheilung und umfaßt das alte Amt Hohentengen, oder den ehemaligen Dingau. Das Gericht zu Hohentengen, Hauptort des Amtes Tengen oder des Dingau's hatte ein eigenes Wappen und Siegel mit einem gelben Löwen im schwarzen Felde.

cf. Memminger: Beschreibung des Oberamts Saulgau. 1829. S. 8. 25. 213.

Zu Seite 20.

**Buhra, m.** Der Buhrenwald bei Ursendorf, D.A. Saulgau. Ehemals war in dem Dorfe ein Edelmannsitz, es gehörte übrigens zur Grafschaft Friedberg und dem Amte Hohentengen.

Memminger führt Ursendorf unter den Orten an, in welchen sich Spuren und urkundliche Belege von ehemaligen Schlössern und Burgen finden.

cf. Memminger: Beschreibung des Oberamts Saulgau. 1829. S. 21.

Zu Seite 23.

**Der letzte Bihlasinger.** Nachdem Benedict (Rauh, geb. zu Leutkirch, 27. Nov. 1598, gest. 31. Aug. 1663.) der 34igste Abt der ehemaligen vorderösterreichischen Benediktiner-Abtei Wiblingen in Schwaben, der vom

18. Okt. 1635 bis 31. Aug. 1663 regierte, nach geschlossenem Ösnabrücker Frieden, reich an Verdiensten und von der ganzen bayerischen Armee geschätzt, wiederum ganz gesund in sein Kloster zurückgekehret war, so war seine erste Sorge auf den Herrschaftsort Bihlafingen gerichtet, der im Jahre 1635 an der Pest bis auf einen einzigen Mann, Namens Johannes Keller, ausgestorben war, der, dem Tode zu entgehen, nach Hüttisheim zog und beim Hinweggehen auf seine Beinkleider klopfend, scherzweise sagte: „Nun, Herr Tod, hol' er wieder Einen, wenn er Einen findet.“ Da nun zu Bihlafingen bis auf das Jahr 1649 das ganze Dorf durch 14 Jahre unbewohnt geblieben war, gab der Abt Befehl, die Häuser daselbst, in denen man noch viele Leichen theils in den Hausgängen, theils in den Betten fand, mit aller Vorsicht zu reinigen.

P. Michael Braig: Kurze Geschichte der ehemaligen vorderösterreichischen Benediktiner-Abtei Wiblingen in Schwaben. Jönn, 1834. S. 230 u. 231.

Zu Seite 23.

In's Gras beißen = sterben.

Zu Seite 23.

**Rogasticker**, m. Wunderdoktor. Der Rogasticker *κατ' ἔξοχην* war der Adler-Wirth B. in Hürbel in Oberschwaben, weithin als Wunderdoktor bekannt und gesucht; er verrichtete seine zahlreichen Kuren bloß mittelst des Lebens-Magnetismus. Zu dem Beinamen Rogasticker hat er selbst Veranlassung gegeben. Er war nemlich mehrmals von Aerzten wegen Ausübung seines Heilverfahrens angezeigt und auch ge-

strast worden; es kam aber auch vor, daß ein solcher Arzt erkrankte und in der letzten Angst nach dem Adlerwirth schickte. Dieser äußerte sich hierüber einmal in folgender Weise: „Ja, ja, und wenns dann einem solchen Kogen (von coquin) ums Leben geht, dann muß ich ihn wieder flicken!“ —

cf. J. A. Pfanz: Der Wunderdoktor. Neutlingen, 1873. S. 48.)

Zu Seite 25. Str. 1.

„Den Bußen schmecken“ heißt soviel als: wahrnehmen, wozu etwas führt und den verderblichen Folgen davon ausweichen.

Zu Seite 26. Str. 5.

**S' Namfa.** cf. Friedrich Anton: Encyclopädie der Spiele. Dritte Auflage. Leipzig. Otto Wiegand.

Zu Seite 30.

**Die Mohnwäsche.** Vergleiche auch: Volksthümliches aus Schwaben von Dr. Anton Birlinger. I. Bd. S. 157. Desselben Verfassers: „Schwäbisches“ S. 447.

Zu Seite 30.

„**Daiber.**“ Die Ertinger sind die „Daiber“ und Glockensäger“ cf. Birlinger: Volksthümliches aus Schwaben I. 459.

„**Blodstrecker.**“ Die Daugendorfer. Als die Daugendorfer eine Brücke über die Donau bauten, war ein Balken zu kurz, um über den Fluß zu reichen. Da wollten sie ihn strecken und setzten unten und oben vier Pferde an den Balken. Seitdem kann man sich in Daugendorf Schläge holen, wenn man von den Blodstreckern spricht.

cf. Birlinger: a. a. D. I. 449.

Zu Seite 31. Str. 2.

„D'ran glauben müssen = sterben müssen.

Zu Seite 42. Str. 2.

**D'Vevita baiss verleasa**, einem die Leviten verlesen, soviel als: seinen Unwillen über einen äußern, ihm einen Verweis geben. Adelung und Weinhold 53.

Zu Seite 46. Str. 5.

„Steck ein Stecklein dazu“ sagt man zu Menschen, die mit einer Gabe nicht zufrieden sind. Schmid, Schwäb. Wörterbuch. S. 628.

Zu Seite 90.

**Niedlingen.** Erlegung der Störche. Auf den Antrag des landwirthschaftlichen Bezirksvereins-Ausschusses und nach Rücksprache mit dem K. Forstamt werden die Besitzer von Jagdkarten hiemit ermächtigt, beziehungsweise aufgefordert, die Störche, da diese als höchst gefährlich anerkannt sind, außerhalb der Brütezeit, also zunächst nach ihrer Ankunft vor dem Beginn des Brütens zu erlegen.

Am 21. Januar 1875. K. Oberamt. Schnitzler.

Niedlinger Zeitung vom 23. Januar 1875.

Vorstehendes ist genommen aus: Deutsches Volksblatt No. 20. vom 26. Januar 1875.

Zu Seite 91.

**Zurücknahme des Steckbriefs** zc. Niedlingen, 18. Februar.

Die heutige Niedlinger Zeitung bringt folgende Bekanntmachung: Die unterz. Stelle sieht sich veranlaßt, die oberamtliche Bekanntmachung vom 21. v. Mts., betr. das Erlegen von Störchen hiemit zurückzunehmen.

Den 16. Febr. 1875. K. Oberamt. Schnitzler.

Zu Seite 95.

**S' Treassa gea**, es vollendet eine Reihe widerwärtiger Erfahrungen mit der schmerzlichsten Resignation z. B. Weizmann: Des hoat mir so as Treassa gea, daß mirs ist nimme kufzig g'wea.

Zu Seite 95.

**Do beist loi Maus loin Faba a**, = es ist nicht zu ändern.

---





# Sprichwörtliche Redensarten aus dem Bezirk Laupheim.

Motto:

Es geht, ungelesen und ungeachtet, viel  
Weisheit und Klugheit im Lande umher,  
von Mund zu Mund.

J. M. Sailer.

Am Schluß meines Buches biete ich dem freundlichen Leser noch etwas, das eigentlich nicht „aus meinem Gärtlein“ stammt, sondern aus dem Bezirke meiner Heimath, nemlich einige dort heimische Redensarten, welche ich an Ort und Stelle aufgezeichnet habe.

Meine Vorliebe hiefür verdanke ich dem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Buche von J. M. Sailer: „Die Weisheit auf der Gasse.“ Es ist so gut geschrieben, daß ich die darin enthaltenen Raisonnements wörtlich wieder gebe und mich bloß darauf beschränke, die Redensarten selbst zu bieten. Dieß hätte ich am liebsten gethan, ohne Erklärungen beizufügen, da, wie Sailer meint, für den denkenden Mann wohl nichts Peinlicheres sein kann, als eine Erklärung der Sprichwörter zu lesen. Ich mußte mich aber doch zu einer solchen entschließen, weil Manches mitunter zu local und bloß am Orte seiner Geburt verständlich ist.

Sailer sagt S. 135: Das deutsche Sprichwort verräth nicht nur die Provinz, in der es geboren und in Umlauf ist, sondern nennt oft sogar die

Stadt, die Anlaß zur Entstehung des Sprichwortes gegeben hat. Ganz analog ist dieß in unserm Bezirk bei nachstehenden spr. Redensarten der Fall. „Dear frißt Schüßla voll, wie der Bihlafinger Taufstot;“ „dear drüalet (geißert) wie Laura Hund von Mönchhöf, derseal hoat seine Anui adrüalet;“ „D'Hünte (Hündin) vo Bach“ sagt man zu Kindern, die man gerne hat. „Dui scheint wie Hauja und des scheint dreckig,“ so heißt es, wenn Mädchen vom Bade kommen, um sie zu necken. „Dea grät der Bussa und ist so weit weg“ gilt von Denjenigen, welche Alles ärgert, auch wenn es dieselben oft nicht entfernt berührt. „Auf ihn, er ist von Ulm!“ „Abdanken wie der Ulmer Hirte.“ „Dui ist von Ebinga“ von einem Mädchen gesagt, dessen Busen mehr der Ebene, als dem Halbkreise ähnlich ist.

Volksthümliche Leute, wie das Sprichwort in Aller Mund, waren besonders die sogenannten „Broatesgeiger,“ oft Autodidakten auf ihren Instrumenten und bei allen Tänzen, Hochzeiten und Kirchweihen anwesend. Geiger, Harfenisten, Bettler, Wunderdoktoren, überall bekannt, wie: der Hunger und der Ritter von Schaffhausen, Lukas von Zell, Biskas von Zillizhaus, Alexe von Böhringen zc. zc.

Bei manchen Redensarten fehlt die Angabe des Ortes, weil dieser allgemein bekannt ist. So gelten die nachstehenden offenbar von Laupheim. „Du host an Kopf, wie der Kampeßbubel“ darunter versteht man Mädchenköpfe mit kurzen, wilden Haaren. „Du host a Näs, wie der Hornbasch,“

dessen Geruchsorgan nicht umsonst hiezu Veranlassung gegeben haben mag. Aber auch leblose Dinge können sprichwörtlich werden, so sagt man z. B. von recht alten Personen: „O dui ist so alt as Matheß Karra, der ist hundert Joahr im Keaga g'tanda.“ Wie in fast allen Sammlungen deutscher Sprichwörter viele vorkommen, welche mehr oder weniger den guten Geschmack und die feine Sitte beleidigen, ja sogar manche, denen man den Schmutz, die Roheit und den Zotengeist ihrer Erfinder ansieht, so begegnen wir ähnlichen auch in unserm Bezirke. Ich habe die derbsten davon weggelassen. Da indessen die Kraft und die Verbtheit oft wieder gut machen, was das Sprichwort durch Gemeinheit verliert, oder nur zu verlieren scheint, so mögen auch hier einige solche Redensarten stehen und es möge der geneigte Leser dann selbst beurtheilen, ob die Roheit der alten Sprichwörter nicht noch etwas zum Voraus hat vor der feinen Schlüpfrigkeit der neuen. Deshalb zur Sache selbst. Frage: „Wo soll i nansiza? Antwort: Ufs F., wie äll deine Froind.“ „Ma moint, se häb a Henna-F. g'freaßä,“ gilt von klatschenden Weibslenten, welche während eines recht wichtigen Diskurses eine der Henne ähnliche Position annehmen. Wenn letztere gackert, gehen in gleichem Tempo Schnabel und Hintertheil auf und ab. Ganz ähnlich sagt man aber auch: „Deara ihra Maul goht, als wia a Bachstealza-F.“ Ferner: „Dear gleazet mit am F., wie d'Schuahmacher,“ wohl nur in Laupheim verständlich. Wenn man

Einem, der etwas gerne möchte, dasselbe abschlägt, so sagt man: „So beim F. schneid ma Gäuns auf, no freaßets d'Herra.“ Von einer gewissen Farbe gilt die äußerst genaue Bezeichnung „schmaunkalabraun, wie a Hiasch-F.“ „Wenn Du nu kein Grind hättest und's F. ima Zwearjack!“ Ausruf des Unwillens, wenn ein Kind, oder Lehrbube etwas angestellt hat. „Wenn der Metzger ins Kalb sch...t, no will ers.“ „Jetzt wead er kleine Dreckla sch....a“ jagt man von Einem, der sonst zu essen und zu trinken im Ueberfluß gehabt und nun darben muß, dessen Excremente somit auch im Verhältniß zu seiner Consumtion stehen. „So, do s...t Katz links!“ s. v. a. es wird nichts daraus. Es sind dieß lauter Sprichwörter, bei denen das gemeine Volk „an gar nichts Unrechtes denkt,“ wie es selbst sagt und von denen wir uns verabschieden mit den Worten Sailer's: „Ich denke, man sollte der Volkspoesie diese derben Ausdrücke nicht zur Sünde anrechnen.

In unserm Bezirke werden wie anderwärts mit dem Sprichwort verwoben, manche Thiere, z. B. a) die Kuh. „Dia schwächt meh, aßa Kuah wedlet in 9 Sommer!“ Frage: „Was isch?“ Ist a Kuah sliagig woara und hoat da Schwanz dohinta g'lahn.“ „O, was woißt a Kuah, wenns Sonnteg ist!“ — b) Das Kalb. „Der macht Muga, wias Kalb usm Taubbett!“ Echt Laupheimerisch, soferne das gedehnte o in Tod, hier „Taud“ lautet. Frage: „Wia seand denn dia Froind zu einander?“ Antw. „Seand g'schwistrige Kälber, se

hand mitanander Brüaz g'schlarpet." — c) Die Hauskaze. „At schlächt it von At, just lüßt Katz 's Mause.“ „Dui heulet trucka, wie Kaza.“ d) die Ziege. „Wenns der Goiß wohl ist, no schearret se.“ e) Der Fuchs. „Der macht a Binna, wie der Fuchs uf der Gähwind.“ Gähwind ist hochdeutsch die Windwehe, der von dem Winde zusammengewehte Schnee. f) Der Wolf. „Mit de Wölf muß ma heula.“ g) Der Hahn. „Du stoahst im Zuig dinna, wie der Gockeler im Aenwerk = Flachs.“ h) Der Vogel. „Dia Bögel, wo frühah singet, verreckt bald.“ i) Der Frosch. „I woags halt, der Frosch hoats au g'woagt und ist mit sammt de Hosa ins Wasser g'sprunga.“ And're Sprichwörter laßen gewisse Thiere nur vermuthen, z. B. „Deam fehlt gar nix, aß lange Ohra.“ „D bear mit seiner Brüazwampa!“

Daß es auch bei den Redensarten uns'res Bezirkes ohne Hexen und Teufel nicht abgehen kann, beweisen folgende: „Do könnt ma doch a filzena Hex weara!“ Aeußerung bei großem Unwillen. „Dui badet mit de Hera“ heißt es, wenn ein Mädchen beim Baden nicht ins Wasser will. „Zuih! = ziehe, no moint der Teufel Du sterbest, no hoat er au a Freud.“ „B'hüat Di Gott, stiehlt Di koin Teufel!“

Auch mit Taufnamen vergesellschafteten sich unsere Redensarten: „So ckel, biarabäumener!“ Ansprache an einen Menschen, der etwas Dummes thut. „Longinus, mit der Lanza!“ Du fauler Mensch! „Guldiga Ev, g'lüstiga!“

Eine sprichwörtliche Redensart, welche die Leute dort wörtlich nehmen, scheint mir doch einen andern Ursprung zu haben: „Ma moint g'rad, ma thâ da Gänzdreck ziaha“ — wenn etwas in einem Geschäfte nicht gehen will. Unter Gänzdreck ist vielmehr das kleine Mühlenspiel (Schmid, Schwäb. Wörterbuch S. 219) zu verstehen, wobei sich die Spieler oft lange bedenken, ehe sie einen Zug thun.

Vom kalten Wasser, das man ein wenig an das Feuer gestellt hat, sagt man in Laupheim: „'s isch scho a bißle verschreckt;“ das habe ich sonst noch gar nirgends gehört.

Einen Beweis von haarscharfer Logik gibt Folgendes: „Ja, wenns des ist, no isch eppes anders!“ —

Junge, heirathslustige Mädchen sagen in Laupheim: „Jez leg i mi nieder, wia verheiret und guck raus, wia ledig.“ Und da wia gerade an diesem Kapitel sind, so höre der liebe Leser weiter: „Wo d'Viabe nanfällt, fait man allamoal, bleibt se liegâ, und wenn se usan Wisthauſa fällt.“ Ist das nicht ganz ähnlich dem älteren: Die Liebe hat der Sonnen Art, Sie scheint auf Küahdreck und Rosen zart? Ferner: „Wellaweil ist it schôa und nia ist it oft.“ Wer dächte hier nicht an das Französische: Ni jamais, ni toujours, C'est la devise de l'amour.

Von einem häßlichen Menschen sagt man: „Wenn Deam sei Wüaste am Himmel hanga thât, no thât ma dan ganza Tag gem Weather läuta.“

Wenn sich eine Weibsperson recht breit macht

und mit gespreizten Beinen dastzt, so sagt man von ihr: „Dia verspruit se, wie zwoi Eier im Grätta.“ (Korb.)

„'s ist a Scheib z'viel im Jeanster.“ Oder „'s ist a Rachel z'viel im Kathrle“ gilt als Warnung für Diejenigen, welche in Anwesenheit von Kindern über Dinge reden, welche Kinder nicht hören sollen.

Als Aufmunterung zu einer Arbeit gilt: „Mach Di nu dreijährig, daß man Di vierjährig verkaufa ka.“

Das erste hl. Messopfer eines neugeweihten Priesters hat einen so hohen Werth, daß es auch hier heißt: „Zuara esta Meaß soll man an eises Paar Sohla durlaufa.“

„Ist denn dui scho oigabrödle?“ d. h. ißt sie schon ihr eigen Brod, oder, lebt sie schon auf eigene Rechnung?

Frage: „Was hoat Dia für a Kloid?“

Antw. „Blißbloa, scheint in alle Gassa!“

„Anno Tuback und jez schreibt ma Zundel“ sagt man, wenn etwas recht lange ansteht, oder gar nicht kommt, z. B. Dui düst au amoal heiretha, so sagt ein And'res: „Jo, dui heireth anno Duback und jez schreibt ma Zundel.“

„'s Kirchle wär reacht, aber der Hoilig d'ring'fällt mir it,“ wenn man heirathen soll und es gefällt Einem Alles, nur die Person selbst nicht.

Viele Sprichwörter sind Kinder der fröhlichen Laune und bloße Scherze zur Unterhaltung der geselligen Laune und wollen auch als solche beur-

theilt sein. Wir stellen es dem Urtheile des Lesers anheim, welche von den vorangegangenen, oder zum Schluße noch folgenden zu den bloß scherzenden Sprichwörtern gehören. „Des glitzget, wie der Karfunkel am Ofaloch.“ „Käpeles Gluncker! = Du fauler in Kapellen und Kirchen herumlungerner Mensch! „'s Zehntest woist it, wo's am Elsta fehlt.“ „Des ist a Erzpsoahlreiter!“ ein unbeholfener Mensch. „O, Nāna, papeirana!“ von einer altmodischen Person, um das langweilige Geschwätz derselben zu rügen. „Wie ma teglat, setzt man auf.“ „Wenns Dim it will, no stoachts it still und wemma ällaweil schreit: Oha!“ „Wer froaget, geit it geara.“ „'s gahnd viel Wunsch in an Sack.“ „I haun g'moint, wunder Beckes, jek isch nu a Schwazbrod.“ „Was der Mez it will, nimmt der April.“ „Der hoat an Vegsack“ wenn Einer zu mager ist, um seine Hosen an der Nordseite auszufüllen. „Uf saura Mil kommt Rührmil, uf d'Rührmil kommt d'Sch...e.“ „Besser schlecht g'fabra, aß guat g'lossa!“ „Es ist ihm g'rad so ernst, als wie zum Halsbrecha!“ „Bigain!“ Schimpfname für Mädchen. „Heunt bist wieder vola Juhui und junge Sch...la.“ Die verschiedenen Grade von Betrunktheit haben auch verschiedene Bezeichnungen, z. B. „Er hoat an Schicker, an Dampes, an Fahna, er hoat fest g'lada, er hoat an wealtsmäßiga Sti- bes, an haidamäßiga Brand“ u. s. w. „Die Bürstenbinder“ gelten auch bei uns als Virtuosen im Trinken. Dieselben mag jedoch Derjenige übertreffen, „der sauft, daß Binsa in ihm wachsa könnet.“ Von



einem rechten Aufschneider und Lügner heißt es: „Der luigt, daß se d' Bälka biaget.“ — „So z' Woch, wenn Baste holzet und z' Joahr, wemma Nälän (Großvater? oder Elend) meßget.“ Das kann ich nicht deuten. „Dui fürcht ällaweil, der Boda gang 'r auß, wie de Krotal!“ „Mistkizela“ heißt in Laupheim eine landwirthschaftliche Verrichtung, wobei der über den Winter auf den Wiesen gelegene Dünger im Frühjahr mit dem Rechen, oder mit der Gabel zerrieben wird, was meistens bei Regenwetter geschieht. Es ist dieß zwar keine sprichwörtliche, aber doch eine sehr eigenthümliche Redensart.

Ich schließe nun meine Abhandlung mit den Worten Sailers: Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten sind Blüthen eines Stammes, sind Kinder eines Hauses. Und es ist mir, als ob sich das Genie des deutschen Sinnes und der deutschen Sprache in diesen wenigstens ebenso kräftig ausdrücke, als in jenen. Oft erscheinen mir die sprichwörtlichen Redensarten sogar als das schönste Produkt der Volkspoesie; sie sind wirklich nicht selten malerischer als die Sprichwörter, und so mannigfaltig, so launig, so beißend, wie die. Daß sie an das Niedere streifen, ist ihnen natürlich, denn sie wollen Werktagspoesie sein.



## Das Canustatter Volksfest im Landtag.

30. April 1875.

Jetzt kanni nimme, hair nu do,  
Sait Hans, thuat nimme lache,  
Der Landtag well am Volksfest jo  
Nu glei da Garaus macha.

Und weaga was? hot Tone g'sait  
Und ist ganz b'seassa woara,  
Woißt denn der Landtag it, was trait,  
Zua was seand mir gebora?

Seand mir denn nix as ploagte Leut,  
Und will man eis nu drucka?  
Wo's guata Wein und Broates geit,  
Do sottet mir it schlucka?

Glei sag mer Nelles, was Du woißt,  
Wias ist im Landtag ganga,  
Denn seis, wias well, glaub nu, des hoißt  
A bisle gar z'weit ganga.

Halt Diner sait, was ausg'stellt sei,  
Do wear nix G'scheidts me g'funda,  
Daß usm Roßmarkt besser sei,  
Als usm Volksfest dunta.

A Herr von England schimpf bis g'nuag  
Und well's mit Deam verhunza,  
Als wärs a Hohahoimer Pfluag  
In Kraut und dicke Blunza.



## Biographische Skizze.

Franz Brümmer's: Deutsches Dichter-Lexikon, Eichstädt und Stuttgart 1875, enthält über den Verfasser der vorstehenden Gedichte auf S. 447 die nachstehende biographische Skizze.

Knapp, Hermann Georg, wurde am 13. April 1828 zu Schwendi im Oberamt Laupheim (Württemberg) als der Sohn eines Lehrers geboren. Eltern und Geschwister waren alle musikalisch und so wurde auch er tüchtig auf dem Klavier und auf der Orgel ausgebildet. Von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, studirte er am Gymnasium zu Biberach, im Konvikte zu Ehingen, im Wilhelmstifte zu Tübingen, sowie auf der Universität Freiburg im Breisgau, ohne jedoch in den geistlichen Stand einzutreten. Das Studium der Theologie entsprach seinen innersten Neigungen nicht; klassische Philologie, neuere Sprachen, besonders das Italienische, die mittelhochdeutsche Poesie und Kunstgeschichte zogen ihn mehr an. Nach Vollendung seiner Studien machte Knapp in den Jahren 1854 und 1855 bedeutende Reisen durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien. In Rom bestimmte ihn sein Umgang mit Peter von Cornelius, Febr. Franz v. Rhoden, dem Bildhauer Achtermann u. a. Künstlern, sich ganz entschieden der christlichen Kunstliteratur zuzuwenden. In diesem Vorhaben bestärkte ihn seine Freundschaft mit dem niederländischen Schriftsteller und

Komponisten N. A. Janssen, den er am Comersee kennen gelernt hatte. Nach seiner Rückkehr aus Italien lebte er an verschiedenen Orten, in Dörfern, Landstädtchen und größeren Städten, wo sein Verkehr mit dem Bauer, Bürger und Handwerker seine Poesien hervorrief. Er hielt sich in Ursendordf auf, in Riedlingen, Laupheim, Emerkingen, Munderkingen, Ulm, wo er 1862 das „Ulmer Tageblatt“ redigirte, in Biberach, wo er 1863 die Redaktion des „Rißboten“ führte, und siedelte im Mai 1864 nach Stuttgart über, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehalten hat und als Privatlehrer für Sprachen und Musik thätig gewesen ist. Im Jahre 1862 hatte er sich mit Viktoria Magg aus Laupheim vermählt, einer echten Oberschwäbin, die auf alle Dialektdichtungen ihres Gatten den bedeutendsten Einfluß ausübte.

**Dichtungen:** Luitbertus, oder: Das Bäuerlein von Fulgenstadt. Eine oberschwäbische Legende in sechs Liedern. Sigmaringen 1859. — Poetische Versuche eines Prosaikers. Gedichte in hochdeutscher und schwäbischer Mundart. Biberach 1863. Zweites Bdchn. Stuttg. 1865. Drittes Bdchn. (im Wesentlichen 2. Aufl. der 1863 erschienenen Gedichte). Stuttg. 1865. — Helllauf und glattweg! Gedichte in schwäbischer Mundart. Ebd. 1873. — Aus meinem Gärtlein. Gedichte. Neueste Sammlung. Stuttg. 1878.

**Vermischtes:** Historisch-kritische Betrachtungen über weltliche und kirchliche Musik von N. A. Janssen. Aus d. Holländ. übers. Ravensburg 1857. — Herausgabe seiner „Korrespondenz“ und seines „Tagebuches“ stehen bevor.



